

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gemoltheit kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Kernsprecher: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 55 / Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbank Nagold 856 / Girokonto: Kreispartasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgezeichneten Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 108

Mittwoch, den 10. Mai 1939

113. Jahrgang

Märtyrer der Volksdeutschen

Erneuerer des Siebenbürger Sachsentums starb vor 90 Jahren am 11. Mai für die Zukunft seines Volkes

Unter den volksdeutschen Führerpersönlichkeiten, die das geistige und politische Geschick des Deutschtums im Auslande wesentlich beeinflusst haben, erscheint die Gestalt des Siebenbürger Sachsen Stefan Ludwig Roth in besonders hellem Licht.

Der siebenbürgisch-sächsischen Pfarrerssohn, der am 24. November 1798 in Mediaș, im reizvoll-leblichen siebenbürgischen Weinlande geboren wurde, bezog gerade in jenen Tagen die Universität Tübingen, in denen die Studentenschaft von der Wartburg heimkehrt, wo der Ruf nach Großdeutschland zum ersten Male laut und gebieterisch von der Jugend in die Welt klang. Roth steht bald im Mittelpunkt des Tübinger Studententums, aber schon in kurzer Studienzeit erkennt er seine Aufgabe. Seine Heimat hat wohl viele gründlich gebildete Pfarrer und Professoren, jedoch keine guten Volkslehrer, und so entschließt er sich, sehr gegen den Willen seines Vaters, der ihm eine glänzende Gelehrtenlaufbahn finanziell hätte ermöglichen können, zu Pestalozzi zu gehen. Der große Schweizer erkennt in dem jungen Siebenbürger sehr schnell den longitudinalen Geist, und bald ist Roth sein innigster Mitarbeiter, mit dem er alle Pläne und Lehrmethoden bespricht und in dem er den Vollender seines Lebenswerks erblickt. Roth wird Pestalozzis eifrigster Mitarbeiter, der sich frei von allen Eifersüchteleien halten kann, die um den großen Pädagogen ersehen. In dieser Zeit denkt Roth immer nur an die Heimat, und wie er dieser näher kommen könnte. Er schlägt ein glänzendes Angebot, in London Professor zu werden, ab, ebenso wie er nach Ablegung seiner Doktorprüfung in Tübingen verzichtet, dort eine Professur anzunehmen, die ihm von hoher Seite in Aussicht gestellt wird. Ueber Wien, wo ihm die Führung des „ausländischen“ Dozentensystems vom System Metternich verboten wird, kehrt er in die Heimat zurück. Sein Plan ist gescheitert. Er will eine Pflanzschule für Volkslehrer begründen, und er legt den Plan in einer Denkschrift der Heimat vor, die für den jungen Mann aber kein Verhängnis hat.

Jahns Turnerei und das neue Singen hat Roth unter vielem Neuen nach Siebenbürgen gebracht. Von allen Seiten wird dem jungen Pädagogen, dem die Herzen der Jugend zusiegen, mit Mißtrauen begegnet, denn Metternichs Kreaturen waren auch in Siebenbürgen am Werk, alle Gedanken der Freiheit zu erdroffen. Man hat es mit verschiedenen Methoden versucht, dem jungen Gymnasiallehrer und späteren Direktor des Mediașer Gymnasiums, die Lust zu nehmen, jedoch vergebens. Um ihn von der Jugend fernzuhalten, die durch seinen flamenden Geschichtsunterricht begeistert wird, bestellte man ihn zum Stadtprediger — mit dem Erfolg, daß nunmehr seine Gottesdienste zum Mittelpunkt der wöchentlichen Erneuerung werden, denn seine packenden, überzeugenden und erhebenden Predigten unterscheiden sich wesentlich von dem religiös sein wollenden Gespöller seiner Amtsbrüder.

Um sich starker der praktischen Arbeit an seinem Volke zuwenden zu können, wird Roth Landpfarrer und er leistet in der Gemeinde Rimisch nicht nur tiefgehende und seelsorgerische, sondern auch grundlegende landwirtschaftliche und soziale Arbeit. Seine Weingärten und Kleeäcker sind die besten im ganzen Land. Er lehrt seine Gemeindefürer zahlreiche vortreffliche Neuerungen. In der ländlichen Ruhe entwickelte sich Roth zum fruchtbarsten volkswirtschaftlichen Publizisten im Sinne seines Zeitgenossen Friedrich List und sah die wirtschaftlichen Dinge stets auch als eine nationale Angelegenheit an. Alle Maßnahmen, die die Siebenbürger Sachsen nach 1849 zur völligen und wirtschaftlichen Kräftigung ihres Stammes unternommen haben und durch die alle ein ausgeprägter volkswirtschaftlicher Gedanke geht, sind auf die Schriften Roths und seine praktische Arbeit zurückzuführen.

Bis 1842 hatte sich Roth mit Tagespolitik befaßt. Der durchaus liberalistisch bedingte magyarische Chauvinismus, der jetzt die ersten magyarischen Angriffe auf die vielen Völkerschichten Ungarns und Siebenbürgens unternahm und die These der Entvölkerung als politische Maxime aufstellte, brachte Roth auch als politischen Publizisten auf den Plan und stellt ihn sofort in die allererste Reihe. Seine Schrift „Der Sprachkampf“ beleuchtete die Verhältnisse mit schonungsloser Offenheit. Daß Roth die heiligsten und natürlichsten Rechte des deutschen Volkstums gegenüber den Entvölkerungswünschen zu verteidigen wagte, trug ihm den Haß der Magyaren ein. Roth blieb aber nicht nur beim Wort. Er hatte erkannt, daß sein Völkchen rein biologisch gesehen, einer Weltauffrischung bedürfte, und er reiste ins Mutterland und entwarf eine Auswandererbewegung nach Siebenbürgen, die allerdings nach dem ersten Erfolg von rund 1500 Einwanderern, von den Behörden sabotiert wurde. Es wäre Platz für Zehntausende gewesen, die nach Hebersee gingen und für das Deutschtum zum größten Teil verloren waren.

Roth setzte sich für eine völkische Verwaltung des Volkstums ein. Roth fordert die Unveräußerlichkeit deutschen Bodens an Volkstämme, ebenso die Stärkung des Volkes durch Hebung der Geburtenzahl — er wurde selbst Vater von neun Kindern. Roth war durchaus Revolutionär in seinem Vollen, aber er suchte dabei durchaus auf dem Boden des Deutschen Rechts in Siebenbürgen.

Als die Revolution 1848 losbrach, fand Roth auf der Seite des Kaisers, obwohl er von Habsburg nicht viel hielt. Diese Treue galt weniger dem Herrscherhaus als der Rechtsordnung. So stellte er sich, da man ihn rief, der kaiserlichen Gewalt über Siebenbürgen, das damals kein Teil Ungarns, sondern Oesterreichs war, mit seiner ganzen Persönlichkeit zur Verfügung. Roth wurde zum Kommissar des Beirungsausschusses für den Kofelburger Bezirk bestellt, und es gelang ihm, die renitierenden rumänischen Leibeigenen, die ihre Güter plünderten, zur Rajion zu bringen — ohne Waffengewalt — nur durch sein Wort. Gleichzeitig überführte er dreizehn deutsche Gemeinden, die einem alten Unrecht nach in magyarischer Verwaltung waren, zum Sachjensboden.

Da die magyarische Revolutionsarmee unter General Bem zunächst siegreich war, ging Roth auf seine Pfarre zurück und der General stellte ihm, angeführt der guten Leistungen, einen Schutzbrief aus. Roth sah hinter dem Rücken Bem, als dieser nicht in Siebenbürgen war, Roth verha-

ten, um die Sachsen einzuschüchtern. Roth hätte stehen können. Er erklärte jedoch den Jünglingen des von ihm begründeten Jugendbundes, dessen Führer er war und die ihn befreien wollten: „Ich danke euch, doch die Flucht lehne ich ab. Es soll nicht heißen, aus Furcht sei ich geflohen, denn dem Sachsenvolke fehle es an Mut. Die Ehre des Sachsenvolkes steht mir höher als das eigene Leben.“

Da man ein Exempel statuieren wollte, ließ ihn ein Revolutionstribunal in Klausenburg am 11. Mai erschießen.

Er starb, hochauferichtet, bis zum letzten Augenblick als Führer seines Volkes. „Soldaten, lernt von diesem Mann, wie man für sein Volk stirbt“, waren die Worte des ritterlichen magyarischen Offiziers, der die tödliche Salve kommandiert hatte.

Wenn das deutsche Volk Umschau in seiner Geschichte hält, dann findet es wenige Männer in ihr, die so ganz wie Roth Märtyrer um des Volkstums willen gewesen sind.

R. S. Reimesch.

Vollmachten für den poln. Staatspräsidenten

Polen folgt dem französischen Beispiel — Der Schrecken über das Mailänder Abkommen wirkt nach

Warschau. Der Sejm nahm das Ermächtigungsgesetz für den Staatspräsidenten ohne Diskussion in drei Lesungen an.

Dem Beispiel Frankreichs folgend, sieht auch Polen sich zu dem Eingangsentscheid gezwungen, daß der Parlamentarismus in Krisenzeiten als System der Staatsleitung unbrauchbar ist. Der Sejm hat in seiner gestrigen Sitzung, die nur 15 Minuten dauerte, einstimmig die Regierungsvorlage über die außerordentlichen Vollmachten für Staatspräsident Moscicki angenommen. Die Vollmachten erstrecken sich auf alle Gebiete des wirtschaftlichen und militärischen Lebens. Als ihr Zweck wird angegeben, daß sie der Stärkung der Defensivkraft Polens dienen sollen. Praktisch ist nun Moscicki genau so wie Daladier in der Lage, durch Dekret eine ganze Reihe von Verordnungen zu treffen, die auf dem Normalwege über das Parlament niemals hätten wirksam gemacht werden können.

Schüsse und Kolbenhiebe bei Totengedenkfeier Frauen und Mädchen unter den Opfern. — Schwere ukrainische Anfälle gegen Polen

Warschau. Die ukrainischen Abgeordneten Tarnawski und Rawrocki legten im Sejm eine Interpellation an den Innenminister vor, derzufolge am 11. April bei den traditionellen Feiern zu Ehren der gefallenen Ukrainer in dem Dorfe Grodowice im Kreise Dobrowil in Galizien Polizei gegen die Ukrainer vorging und dabei durch Kolbenhiebe 16 Personen, darunter auch Frauen und Mädchen, schwer verletzten.

Große Parade vor dem König und Mussolini

Zweistündiger Vorbeimarsch am „Tag des Heeres“ / Generaloberst von Brauchitsch in der Königsloge

DRS. Rom, 9. Mai

Der dritte Jahrestag der Ausrufung des Imperiums nach dem Einmarsch der italienischen Truppen in Addis Abeba unter Marschall Badoglio ist auch dieses Jahr wieder in allen Garnisonen Italiens mit großen militärischen Kundgebungen begangen worden. Gleichzeitig wurde amtlich bestimmt, daß der 9. Mai als „Tag des Heeres“ feierlich zu begehen ist.

In Rom erreichten die militärischen Kundgebungen durch die Parade der verstärkten Garnisonen unter Teilnahme des Königs von Italien und Albanien und Kaisers von Äthiopien, des Duce mit sämtlichen Mitgliedern der Regierung, der hohen und höchsten Offiziere des Generalstabes und der Wehrmacht ihren Höhepunkt. Bei der Parade, an der erstmals auch Albanien durch 600 Mann der neuen königlichen Leibgarde vertreten war, waren ferner der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres mit seinem Gefolge und die spanische Militärmision unter General Garcia Escames anwesend.

Generaloberst von Brauchitsch und General Escames wurden zusammen mit dem Duce und dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General Variani, vom König und Kaiser sofort nach ihrem Erscheinen in die Königsloge gebeten, wo der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres an der Seite von Viktor Emanuel III. dem fast zweistündigen Vorbeimarsch beimohnte.

Begünstigt vom schönsten Frühlingswetter, bot die Parade ein ungemein imponantes Bild. Der Vorbeimarsch der einzelnen Truppenteile wurde von einer nach Zehntausenden zählenden Menge immer wieder mit kühnlichen Kundgebungen auf den König und Kaiser, auf den Duce des Faschismus und auf die Wehrmacht begrüßt. Auch bei den Ehrenwachen und bei den vollständigen anwesenden ausländischen Wehrmachtsoffizieren hat der Vorbeimarsch in seiner Ernstheit und labellen Haltung der Truppen einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Nach Abschluß der Parade sprach Generaloberst von Brauchitsch Viktor Emanuel III., dem Duce und dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, Staatssekretär General Variani, seine Freude über die Haltung der Truppen aus.

Nach der großen Militärparade wurden Mussolini von einer unübersehbaren Menge vor dem Palazzo Venezia kühnliche

Im Kreise Bolana wurden am gleichen Tage bei demselben Anlaß durch Schüsse von Polizeibeamten ein ukrainischer Bauer, der eine fünfköpfige Familie hinterläßt und ein elfjähriger ukrainischer Junge getötet und eine Reihe von weiteren Ukrainern verletzt.

In einer zweiten Interpellation wird darüber Beschwerde geführt, daß in Libuhora in Ostgalizien ein Oberleutnant, ein Feldwebel und ein Soldat durch Schläge der Koffierer und den stellvertretenden Leiter der dortigen ukrainischen Besatzung zwangen, sämtliche 300 Bücher zu verbrennen.

Kriegsgeheimkonferenzen in London — Blum-Kitlee-Eden

London. Der in London eingetroffene jüdische französische Marxistenführer Léon Blum hatte im Unterhaus eine längere Unterredung mit dem Oppositionsführer Kitlee, nachdem er vorher mit Eden geprüffelt hatte.

Schwere Unfälle in der britischen Luftflotte 5 Tote, mehrere Verletzte

London. Die britische Luftwaffe ist am Dienstag von vier schweren Unglücksfällen betroffen worden. In der Nähe von Newton stießen zwei Bomber in der Luft zusammen, wobei drei Insassen einer Maschine getötet wurden. Eine zweite Maschine stürzte an der Küste von Vigonza ins Meer. Die zweiflügelige Besatzung ertrank. Bei zwei weiteren Unfällen kamen die Piloten mit Verletzungen davon.

Huldigungen dargebracht. Die begeisterten Massen ruhten nicht eher, bis sich der Duce mehrere Male auf dem historischen Balkon zeigte. Schließlich gab Mussolini dem Drängen der Menge nach, die immer wieder ein Wort zum heutigen Tage verlangte und erklärte:

„Am heutigen dritten Jahrestag der Gründung des Imperiums und am ersten „Tag des Heeres“ habt Ihr einer demütigen Militärparade beigewohnt. Die Macht unserer Waffen ist zweifellos groß, aber noch größer ist die Entschlossenheit unserer Herzen, und wenn die Stunde schlagen sollte, so werden wir dies beweisen.“

Die kurzen aber treffenden Worte Mussolinis lösten Stürme des Jubels bei den vielen Zehntausenden aus, die immer wieder in begeisterten Sprechdünen nach ihrem Duce verlangten.

Zeichnungszwang für Deutsche. — Polnischer Terror gegen Volksdeutsche

DRS. Danzig. Die deutsche Volksgruppe in Polen ist mit allen Mitteln gezwungen worden, sich an der Zeichnung der polnischen Luftabwehrkräfte zu beteiligen. Die Deutschen in Polen haben sich nie zurückgehalten, wenn es finanzielle Opfer zugunsten des Staates zu bringen galt, dem sie in Loyalität zu gehören. Wenn aber auch diesmal gerade die deutsche Volksgruppe ein besonders hohes Kontingent bei der Zeichnung der polnischen Anleihe stellt, dann ist das ausschließlich auf den Terror und den unerhörten Druck zurückzuführen, mit dem auf diese Menschen einzuwirken worden ist.

Die Drohung mit der Ausweisung ist von den zuständigen amtlichen Stellen mit aller Rücksichtslosigkeit angewandt worden. Schlimmer aber war noch die Drohung mit der Bestrafung der verheerenden polnischen Bevölkerung. Von Staatsstellen mit Polizeigewalt, von Amts- und Gemeindevorsteherern ist in unzähligen Fällen ganz offen darauf hingewiesen worden, man werde jeden Deutschen, der nicht genug zeichne, öffentlich anprangern. (1)

Weiter macht die offizielle Presse mit allem Nachdruck darauf aufmerksam, daß von allen staatlichen und kommunalen Stellen bei Sitzungen und Vorstellungen aller Art Beträge über die erfolgte Zeichnung von Anleihebeträgen gefordert werden.

Die Erschließung Albanien

Albanien Wirtschaftstoleben ein Werk Italiens — Erdöl wichtigster Bodenschatz des Landes

Mit der Annahme der albanischen Krone durch Viktor Emanuel übernimmt Italien zugleich eine große und schöne Aufgabe: die wirtschaftliche Erschließung des albanischen Landes, die für einen organisatorisch geübten und leistungsfähigen Staat gewaltige Möglichkeiten bietet. Bevor Italien durch die Verträge mit der Regierung des geschiedenen Königs Jorgo Kapitalien und Arbeitskräfte für die Erschließung des Landes zur Verfügung stellte, konnte Albanien als rückständigstes Land des Balkans, ja sogar Europas gelten. Ursache dieser Rückständigkeit war die türkische Herrschaft, unter der Albanien Jahrhunderte lang gestanden und gelitten hat. Man geht nicht fehl, in der Annahme, daß die Türkei der Vorkriegszeit von allen Provinzen ihres großen Reiches Albanien am meisten vernachlässigte. Nur aus dieser Tatsache erklärt sich beispielweise der groteske Zustand, daß bis vor wenigen Jahren nur ein kleiner Teil des Bodens, etwa fünf bis zehn v. H. bebaut wurde, während etwa die Hälfte der Fläche landwirtschaftlich genutzt werden konnte. So stehen die Italiener vor der keineswegs leichten Aufgabe, aus einem Lande, in dem noch heute mittelalterliche Arbeitsmethoden vorherrschen, einen Staat zu machen, dessen Wirtschaftsleben mit den Erfordernissen unserer Zeit Schritt hält und mit den wirtschaftlichen Leistungen seiner Nachbarstaaten verglichen werden kann.

Das albanische Hoheitsgebiet umfaßt 27 500 Quadratkilometer, ist also etwas größer als die Rheinprovinz. Es wird von einer Million Einwohnern bewohnt. Die Reichtümer seines Bodens bilden eine natürliche Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Aufstieg. Es finden sich u. a. Kupfer, Kohle und Salz in Albanien. Albanien wichtigster natürlicher Reichtum sind allerdings seine Erdölquellen. Sowohl Engländer, Franzosen wie auch Italiener sind im Besitze von Erdölfeldern. Aber nur Italien hat sich ernsthaft um die Ausbeutung seiner Ölquellen bemüht. Es scheint sogar, daß die Italiener die günstigsten Konzessionen besitzen. Schon im Jahre 1938 förderten die italienischen Bohrungen 100 000 Tonnen, die von den Feldern des im Süden des Landes gelegenen Devoli durch eine 75 Kilometer lange Delleitung zum Hafen Valona transportiert und von dort den italienischen Hydrieranlagen in Bari und Livorno zugeführt wurden. Die albanischen Erdölvorkommen erweisen sich nach jüngsten Berechnungen sogar derart reichhaltig, daß eine Bedarfsdeckung der Förderung in diesem Jahre durchaus im Bereiche des Möglichen liegt. 300 000 Tonnen Rohöl entsprechen aber bereits 40 v. H. des italienischen Bedarfs in Friedenszeiten.

Ohne die in Albanien schlummernden Erschließungsmöglichkeiten hätte Italien zweifellos niemals derartig viel an Kapitalien investiert und den wirtschaftlichen Aufbau des Landes mit allen Kräften gefördert. Ähnliches über Äthiopien wurden von Rom aus im letzten Jahrzehnt in das Land gepumpt. Die italienischen Gelder dienten zum größten Teil der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Ohne ein dichteres Verkehrsnetz ist auch heute, trotz der italienischen Straßen- und Brückenbauten ein wirtschaftlicher Fortschritt nicht denkbar. Die Unwegsamkeit des Landes, der Wechsel zwischen zerklüfteten Gebirgen und tief eingeschnittenen Talfluchten erschwert allerdings die Verkehrserschließung außerordentlich. So ist die Eisenbahnverbindung zwischen der Hauptstadt des Landes Tirana und dem einzigen größeren Hafen des Landes, Durazzo, nicht erweitert worden. Eine Vergrößerung des Bahnnetzes erschien im Vergleich zu den entsprechenden Straßenbauten als zu kostspielig. Die italienischen Ingenieure lehnten sich deshalb dafür ein, die wichtigsten Städte, Tirana, Skutari, Elbasan und Durazzo durch moderne Straßen miteinander zu verbinden. 1925 befah Albanien im ganzen nur 12 Post- und Telegrafämter. Mit italienischer Hilfe hat sich die Zahl inzwischen auf 52 vergrößert.

Die italienischen Anstrengungen werden sich künftig in zweierlei Richtungen erstrecken. In erster Linie erhofft Italien eine fühlbare Erleichterung seiner Treibstoffversorgung, die bisher zum größten Teil durch Einfuhr bestritten wurde, für die wertvolle Devisenbestände geopfert werden mußten. Weiter verspricht sich Italien aber auch aus einer Steigerung der albanischen Agrarproduktion eine taifräftige Mithilfe im Kampf um Nahrungsfreiheit und Unabhängigkeit von ausländischen Zufuhren im Krisenfall.

Zurück veranlagt weiter, bisher brach liegender Landstrichen, durch Urbarmachung verjüngter Küstengebiete wie durch Einführung einer modernen Bewirtschaftungsweise können die Albaner den wirtschaftlichen Ertrag ihres Landes teilweise sogar verdreifachen. Voraussetzung dafür ist allerdings die Inbetriebnahme entsprechender Gelder, mittels der weitere Verkehrsweg erschlossen und ausgebaut werden. Notwendig ist außerdem auch die Einführung einer regelrechten Forstwirtschaft. Pitt der Übernahme der albanischen Krone durch Viktor Emanuel ist nunmehr der Weg frei für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit, aus der Albanien wie Italien große Vorteile ziehen können.

Das Ledermuseum in Offenbach

Ein führender amerikanischer Reiseberichterstatter hat bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin einem Kollegen folgendes anvertraut: „Ich gehe nie in ein Museum. Ich meide alles Derartige. Das einzige Museum, in dem ich jetzt in Deutschland war, ist das Ledermuseum in Offenbach. Dort ist das Leben eingefangen. Dies Urteil trifft zu: Prof. Eberhardt hat seit dreißig Jahren mit einer wahren Sammlerbesessenheit alles das zusammengetragen, was der Mensch im Laufe seiner Geschichte aus dem Werkstoff Leder zu formen versucht hat. Von den 6000 Jahre alten Rinderhäuten, die man in einem ägyptischen Grab fand, über die Handpeitsche, deren Schlagwirkung durch zahlreiche eingefügte geschliffene Glassteine verheerend gewesen sein muß, bis zu einer Offenbacher Handtasche aus dem Jahre 1938 ist schon zeitlich ein langer Weg; noch mehr aber fesselt den Betrachter der Schau die unendliche Vielfalt, mit der eine Tierhaut den Menschen in Kampf und Frieden, in Arbeit und Muße begleitet hat.“

Wenn man in diesem Museum von Raum zu Raum wandert, blättert man Seite um Seite in einem kulturhistorischen Bilderbuch. Kostbare Minnetaschen, in denen im Mittelalter die Brautgabe überreicht wurde, die ersten Handtaschen aus weichem Leder, schon damals modisch gewandt und spielerisch geziert, das reich geblumte Futteral, in dem ein Baumeister vor 500 Jahren das Elternpaar vor Schanden schützte, ein Paar Falkenjagdhandschuhe, ein lederroterter Zweihandschwert, mit Silber beschlagene Pferdebesteck, ehrwürdige Truhen, lederne Bucheinbände... dies alles begegnet einem.

Hier geht man nicht vorüber, ohne den Menschen selbst und seinen Lebensraum zu spüren, und läge alles selbst Jahrtausende zurück in der Vergangenheit. Was findet allein die Entwicklung des Schuhwerks! Schnabelschuhe und Rumpfschuhe, Schuhe aus der Zeit der Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko und des Biedermeier... Schuhe, wie sie dem verkrüppelten Fuß der Japanerin zugemutet wurden, Schuhe, wie sie der Eskimo oder der Chinese trägt oder früher trug... wir sehen die ganze Welt auf einmal aus der Perspektive dieser zu unendlichen Varianten vorgetriebenen nützlichen Gegenstände. Der Stangenreiterkiesel aus fingerdicke Leder, schwer genug, um einem Taucher als Sengewicht zu dienen, steht in respektvoller Entfernung von einer Birne, in der zwei Paar Adenschuhe (sie wurden auf der Pariser Weltausstellung gezeigt) das zweifelhafte Legtmögliche an handwerklicher Leistung repräsentieren.

Wie der Schuh des Menschen in diesem Museum sein Denkmals erhalten hat, so werden auch all die anderen Dinge unseres täglichen Lebens für immer hier aufbewahrt bleiben: gute Geister haben verhindert, daß schon vor Jahrhunderten Besteck, Kassetten, Schnupftabakdosen, Gürtel nicht einfach von dieser Erde verschwanden, wenn sie ausgedient hatten, sie sind hier alle wieder beisammen, die fonschen, verschönderten, bemalten Dinge, wie sie der Urgroßvater und die Urgroßmutter verehrten. Mit welchem Angetum von Koffer reiste man doch, als die erste Eisenbahn durchs Ländchen schnaubte. Und heute — eine Sonderchau der heutigen Offenbacher weltberühmten Lederwarenindustrie ist selbstverständlich auch vertreten — erleben wir die jährlich geschmackvoll ausgestatteten Lederkoffer.

So bunt wie das Leben selbst ist, so tausendfach das Leder, die Haut des Büffels oder des Esels oder des Lachses gegerbt, beidit, geflochten, genarbt, gestanzt, geprägt oder geschnitten wird, so bunt und wunderbar wechseln auch die Eindrücke in diesem Offenbacher Haus. Als Ganzbild leudner Trachtenkleidung betrachtet der Besucher eine Tiroler „Ledernerne“ mit langen Hofenbeinen; wäre sie unten nicht etwas abgestanzt und noch glatt geschnitten, sie stünde von selbst ohne jedes menschliche Zutun auf ihren zwei „Beinen“. Trachtengürtel aus Bagern sind zu Hunderten herbeigetragen, mit ihren reich

bestigten Ornamenten gehören sie mit zu den schönsten Zeugnissen handwerklicher Volkskunst. Welche Pracht auch beansprucht das Festkleid der Ungarin: weißes, geschmeidigstes Leder, prunkvoll bestickt in Rot und Blau und Grün und Gelb. Als Neuerwerbungen finden wir im Ledermuseum auch die früher in Darmstadt ausgestellten Gewänder des letzten Indianerhäuptlings und seiner Tochter.

Was alles wert war, gutes Beispiel von Lederarbeit genannt zu werden, hat Professor Eberhardt herbeigeholt. Ein Buch, das Maria Stuart in den Händen gehalten haben mag, der Spielzeugesfant, den der Hofbuchbinder Ludwig IV. dem Dauphin schuf, kostbare Prunkstücke aus dem Mittelalter, ein Koffer der Medici, und tausend andere Dinge mehr. In einem Räume hängt an der Decke ein Kajak aus Leder, und richtet man den Blick wieder nach unten, grinsen die kaum faßgroßen Schädel, die die Tropenjäger in bis heute noch nicht enträtselter Weise mumifizierten.

Was dies mit Leder zu tun hat? Nun, auch die menschliche Haut ist Leder.

Württemberg

Reichstagung Obst- und Gemüseverwertungsindustrie

Stuttgart, 8. Mai. Die Reichstagung der Obst- und Gemüseverwertungsindustrie in Stuttgart hatte mit der Kundgebung aller Industriegruppen in der Gewerbehalle ihren Höhepunkt. Der Geschäftsführer der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft, Sievert, hob in seiner Ansprache die Bedeutung der Tagung für die deutsche Ernährungspolitik hervor. Ministerialdirektor Moriz überbrachte die Grüße des Reichsministers R. Walter Darré und erklärte, daß die Industriegruppe Obst und Gemüse erst durch die Maßnahmen des Dritten Reiches zu ihrer heutigen Bedeutung gelangt sei. Ihre Aufgabe sei heute, Ertragsüberschüsse regional auszunutzen und marktregulierend die Ernährungsgrundlagen des deutschen Volkes mit sicherzustellen. Nach Referaten des Hauptabteilungsleiters Fischer im Reichsministerium (Abteilung 3) und des Leiters der Fachgruppe Obst- und Gemüseverwertungsindustrie, Busch, nahm der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft, Johannes Böttner, das Wort zu einem großangelegten Vortrag über „Die Obst- und Gemüseverwertungsindustrie in der deutschen Volksernährungswirtschaft“. Die Jahresumsätze der deutschen Obst- und Gemüseverwertungsindustrie, die 1933 noch nicht 300 Millionen RM betrug, haben sich in der Zwischenzeit auf eine halbe Milliarde RM jährlich erhöht. Die Herstellung an Gemüse- und Obstkonsumen ist von rund 82 Millionen Dosen im Jahre 1932 auf fast 200 Millionen Dosen gestiegen. In Karmelaten- und sonstigen nährhaltigen Brotaufstrichmitteln wurden im Jahre 1932 420 000 Doppelgallonen hergestellt und damit der von der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft im Auftrage des Reichs durchgeführten Verbilligungsaktion hat sich die Erzeugung auf eine Million Doppelgallonen im Jahre 1937 erhöht. Die Herstellung von Trocken- und Gemüsen betrug 1933 315 Tonnen, sie hat sich bis zum letzten Jahre auf 2250 Tonnen erhöht. Ueberwältigend ist die Herstellung von Sühmost. Aus bescheidenen Anfängen im Jahre 1926 mit 2,5 Millionen Liter entwickelte sie sich, nachdem 1931 rund 20 Millionen Liter hergestellt wurden, im reichen Erntejahr 1937 auf eine Gesamtproduktion von 88,5 Millionen Liter. Die Obst- und Gemüseverwertungsindustrie ist im Durchschnitt ein Gewerbe mittlerer und kleiner Größen, denn an dem Gesamtumsatzwert von einer halben Milliarde nehmen mehr als 15 000 Betriebe teil. Es wäre unmöglich gewesen, die Industrie in einer in anderer nationalsozialistischen Wirtschaft üblichen Ordnung zu führen, ohne die Kontingentierung. Nur mit ihrer Hilfe war es möglich, Mähernten einermäher gerecht auszuweichen und die Industrie so zum Einsatz zu bringen, wie es die nationalsozialistische Vorratshaltung und Ausgleichswirtschaft erfordert.

Reichsappell der schaffenden Jugend

Am Montag, den 15. Mai 1939, früh 7—7.45 Uhr findet der 2. Reichsappell der schaffenden Jugend des Großdeutschen Reiches statt. Im Rahmen dieses Appells spricht der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront — Berlin, Oberbannführer Schroeder, zu den überall in Stadt und Land versammelten Jungen und Mädchen ebenso wie zu den Betriebsführern, Ausbildern, Handwerksmeistern und Erziehern. Im Rahmen dieses Reichsappelles ist in allen größeren Betrieben ein diesbezüglicher Betriebsappell der Jugendlichen (einschließlich der in familienähnlichen Abteilungen beschäftigten Jungen und Mädchen) anzulegen.

Hauswirtschaftliche Leistung eine nationale Forderung!

Deutschland muß, um seine Zukunft gesichert zu sehen, wieder ein Kinderland werden. Dazu bedarf es tüchtiger und gesunder Frauen, die sich nicht nur mit einem freudigen Ja zur Mutterchaft bekennen, sondern auch das Nützliche mitbringen, um ihren heranwachsenden Kindern in einer fröhlichen Familiengemeinschaft und einer geordneten Hauslichkeit eine Heimstätte zu schaffen. Häusliche Tugenden und vor allem hauswirtschaftliches Können werden jedoch nicht vererbt, und die jungen Mädchen können sie sich auch nicht „so nebenher“ durch gelegentliche Handreichungen im elterlichen Haushalt aneignen.

Unbestritten kann der Mangel an hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit der Grund zur Zerrüttung der Ehe- und Familiengemeinschaft sein. Jeder Mann wird deshalb Wert darauf legen, eine Frau mit gründlichen hauswirtschaftlichen Kenntnissen zu heiraten. Ebenso sollte jeder gute Vater Wert darauf legen, seinen Töchtern eine sorgfältige hauswirtschaftliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Vor allem aber ist es Aufgabe der Hausfrauen selbst, die jungen Mädchen immer wieder auf ihre späteren hausmütterlichen Arbeiten hinzuweisen und vorzubereiten. Je ernster und pflichtbewusster eine Frau ihre eigene Mutter- und Hausfrauenaufgabe auffaßt, um so mehr Freude wird es ihr bereiten, ihr Wissen weiterzugeben, ihre Erfahrungen durch Lehren anzuhören und so die junge Frauen- generation in die Aufgaben einzuführen, die unser deutsches Schicksal uns stellt. Es darf nicht als Privatangelegenheit angesehen werden, wie eine Hausfrau mit den Nahrungsgütern, den Rohstoffen und dem Vermögen überhaupt, das die Volkswirtschaft bietet, umgeht, genau so wenig, wie es dem Staat gleichgültig sein könnte, wie weit die Bäuerin an der Erzeugungsschlacht teilnimmt.



Die geprüfte Hausgehilfin im kinderreichen Haushalt. Aufnahme: Helotte Purper (M)

Noch viel weniger ist es eine reine Privatangelegenheit, welche gesundheitlichen und erzieherischen Werte eine Mutter ihren Kindern mitgibt für deren späteren Leistungseinsatz in der Nation. Das gesamte deutsche Volk, verfürpört in seiner Regierung, muß den allergrößten Wert auf eine weitgehende hausmütterliche Erziehung seiner Mädchen legen. In im Hinblick auf die Zukunft die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen in Stadt

und Land unerlässlich, so ist, von der Gegenwart aus gesehen, die Hintertank der Mädchen auch zum hauswirtschaftlichen Beruf ebenso notwendig.

Die Zunahme der Geburtenzahl ist die oberste Forderung für den Zukunftsbestand unseres Volkes. Diesen zu sichern, müssen sich auch geübte Frauen und Mädchen bereit finden, den kinderreichen Müttern helfend zur Seite zu stehen. Mit im nationalsozialistischen Staate die kinderreiche Mutter als die „erste Arbeiterin“ im Volk, so steht entsprechend hohe Bewertung auch allen jenen Berufen zu, die in irgendeiner Form Arbeit für die kinderreiche Familie leisten, angefangen von der Hausgehilfin über die pflegerischen Berufe bis zur Lehrerin und Kerstin.

Allen Verlockungen vorübergehender wirtschaftlicher Konjunkturschwünge zum Trotz sollte diese Wertordnung der Frauenberufe immer wieder herausgestellt werden, wie es auch die Anordnung des „Pflichtjahres“ tut. Vor allem aber ist es unerlässliche Pflicht aller Lehrerinnen, Jugendführerinnen, Berufsberaterinnen, Volkspflegerinnen sowie des Deutschen Frauenwerks, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um das Verständnis der Mädchen und unter Umständen auch der Eltern für die hauswirtschaftliche Ausbildung und den hauswirtschaftlichen Beruf in Stadt und Land zu erschließen und in ihnen den Sinn für den rechten Einsatz der Frau in der Nation zu wecken. Nur so werden auch die letzten Vorurteile überwunden werden können.

Alle stehen in einer geschlossenen Gemeinschaft mit den Müttern, um die Jugend den Aufgaben entgegenzuführen, deren Erfüllung unser Vaterland von uns erwartet zum Wohle unserer Kinder und zum Wohle Deutschlands.

Dr. C. Bortw er d.



Zur die in Kleinbetrieben und in Handel, Handwerk, freien Berufen und in der Hauswirtschaft beschäftigten Jugendlichen ist ein Gemeinschaftsempfang angeordnet worden, über dessen Durchführung örtlich von den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront entsprechende Bekanntmachungen ergehen. Es wird erwartet, daß die Jugendlichen sich reiflich beteiligen, und daß sie hierzu von ihren Betriebsführern und Meistern angehalten werden. In alle in der Betreuung- und Erziehungsarbeit der schaffenden Jugend stehenden Volksgenossen und Volksgenossinnen ergeht die Aufforderung, dem Gemeinschaftsempfang bei-zuwohnen.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 10. Mai 1939

Ein Herz, glühend von großer Leidenschaft, ein Hirn kalt und klar, die Machtverhältnisse beforschen erwägend — das ist die Stimmung der Seele, die dem Patrioten gepiekt in einer Nation, die um ihr Dasein ringt.

Treuefide.

10. Mai: 1760 Dichter Joh. Peter Hebel geboren. — 1871 Friede zu Frankfurt a. M.

Wegen Fehlleitung unseres Depeschendienstes durch die Reichs-post sind die neuesten Meldungen nur zum Teil in der heutigen Ausgabe enthalten. Aus dem gleichen Grunde mußte die heutige Nummer unserer Zeitung leider verspätet herausgegeben werden. Wir bitten unsere Leser um gütige Nachsicht.

Generalarbeitsführer Müller in Kagold

Arbeitsführerbesprechung der Gruppe 262 Freudenstadt

Gestern weihte Generalarbeitsführer Alfred Müller, Stuttgart, mit den Führern der Arbeitslager im Schwarzwald, soweit sie zur Gruppe 262 Freudenstadt gehören, in Kagold. Nach einer Besichtigung der Baustellen (Kagoldforststation, Waldwege) fand auf dem Rathaus eine zweistündige Besprechung statt. Anschließend traf man sich im Hotel Post zu einem kurzen Beisammensein, wobei Bürgermeister Kater die Gäste namens der Stadt Kagold herzlich willkommen hieß.

Gesundheitsappell der Deutschen Jugend

Heute findet wie alljährlich der Gesundheitsappell des Deutschen Jugendvolks statt. Zweck dieser Durchmusterung ist, genaue Uebersicht über Gesundheits- und Leistungszustand aller Jugendlichen zu gewinnen und frange und anfällige Kameraden sofort erforderlicher ärztlicher Betreuung bzw. notwendig werdenden gesundheitsfördernden Maßnahmen zuzuführen. Die Ergebnisse des Gesundheitsappells, über die wir noch berichten werden, gelten gleichfalls als Voruntersuchungen für Freizeitslager und Kadetten.

Soldatenleben

Konzert der Stadtkapelle Kagold

Am Sonntagabend veranstaltete unsere bekannte Stadtkapelle unter Leitung ihres Musikdirektors Kometsch einen Konzertabend, der das Leben des Soldaten in und außer Dienst vom Weiden bis zum Japsentanz in Ton und Bild festhält. Alte und neue Marschmusik wird zu hören sein. Insbesondere werden die immer gerne gehörten Paradevorsätze für Infanterie und Kavallerie zu Gehör gebracht. Die Adf. -Singsgruppe wird mit Begleitung der Stadtkapelle fröhliche Soldatenlieder vortragen. Ein Japsentanz, wie er sich in Wirklichkeit abspielt, wird der Vortragsfolge einen passenden Abschluß geben. Ein Mandoverball schließt sich an.

Heimatfreuer Schwarzwälder in Amerika verstorben

Aus Milwaukee kommt die traurige Nachricht, daß der aus Ebershardt stammende Andreas Bühler, der von seinem vor ca. 8 Jahren erfolgten Besuch in der alten Schwarzwaldheimat noch in bester Erinnerung lebt, nach längerem, schwerem Leiden und fast völliger Blindheit gestorben ist. Andreas Bühler, der in der Buchdruckerei Kaiser in den Jahren 1871/75 als Buchdrucker lernte, wanderte um die Jahrhundertwende nach Amerika aus, wo er es durch Fleiß und Tüchtigkeit zu einem eigenen Geschäft brachte. Seine Liebe und Anhänglichkeit zur deutschen Heimat hielt er immer warm durch regen Briefwechsel und noch im Alter von 73 Jahren reiste er mit seinem damals 15jährigen Enkel Andrew übers Meer, um die Heimat noch einmal zu sehen und seine Verwandten im Schwarzwald und die seiner Frau im hohen Norden aufzusuchen. Wehmütig nahm er damals Abschied, wohl ahnend, daß es für immer sein werde. Bald darauf verschlimmerte sich sein Augenleiden, so daß er mit der Zeit erblindete und nicht mehr lesen und schreiben konnte, was für ihn ein besonderer Schmerz war. Ein Gallenleiden mit schwerer Operation führte zum Tode. Seine Tochter und deren Mann, der sein Nachfolger im Geschäft ist, sowie sein Enkel Andrew, an dem er mit besonderer Liebe hing und der zurzeit als Offizier auf die Philippinen abkommandiert ist, betrauern den Vater und Großvater. Alle seine Freunde und Bekannten werden dem lieben Entschlafenen ein freundliches Andenken bewahren und grüßen die Hinterbliebenen übers Meer.

Appell der Kriegerkameradschaft

Emmingen. Am Sonntag trat die hiesige Kriegerkameradschaft zu einem Appell an, um einige verdiente Kameraden zu Ehren. Es wurde ausgezeichnet: Bernhard Kenz für 50jährige Mitgliedschaft, Joh. Georg Martini für 20jährige Führung der Kriegerkameradschaft, Christ. Walz für 20jährige Tätigkeit als Schriftwart, Ernst Weibrecht, Landwirt, für 10jährige treue Verwaltung der Kasse, Lambert Bernhard Kenz für seine Tätigkeit als Trommler und Bernhard Martini als langjähriger Rahmenträger. Der Kameradschaftsführer überreichte den Kameraden die Ehrenzeichen und forderte alle Anwesenden auf, diesen vorbildlich Treuen nachzueifern. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer und den Nationalkämpfern wurde der Appell geschlossen. Im anschließend gefälligen Teil wurden alte Soldatenlieder gesungen und alte Erinnerungen ausgetauscht.

Uns Calw

Auf Einladung des Jungbannes 401 Calw veranstaltete der Jungbann 119 Groß-Stuttgart in der Turnhalle der Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes ein großes Pimpfenkonzert. Es wirkten mit: Das Jungbannorchester unter Leitung von Jungpöfcherführer Bloß, der Stuttgarter Pimpfenchor geführt von Fred Kühnthal, Reinhold Birk (Klavier) und

Herbert Großjohann (Flöte) Die zusammenklingende Vortragsfolge — zur Aufführung kamen Werke alter und junger Meister — zeigte eine gerne gehörte Vielgestaltigkeit. Die jugendliche Künstlerdarstellung hat reiflos begeistert und bewiesen, daß die Hitlerjugend nicht nur kulturelle Werte weiterträgt, sondern vor allem auch Neues schafft. Die Stuttgarter Pimpfe gaben weiter ein Konzert in den Kuranlagen in Bad Liebenzell. — Die Mehrzahl der Einzelhandels-Geschäfte der Stadt Calw haben sich entschlossen, bis auf weiteres an den Samstagen ihre Geschäfte um 16 Uhr zu schließen.

Generalversammlung des Spar- und Darlehensvereins Wüdingen

Am Sonntag hielt der hiesige Darlehensvereinsverein im Gasthaus zur „Krone“ seine Generalversammlung ab. Vorstand Denaler begrüßte die Anwesenden. Aus dem vom Rechner Wagner abgegebenen Geschäfts- und Kassenbericht ging hervor, daß das Berichtsjahr in allen Sparten als ein durchaus gutes zu bezeichnen ist, hat sich doch der Gesamtumsatz gegenüber dem Vorjahr beträchtlich erhöht, und sind die Sporenlagen sogar um über 40 Prozent gestiegen. Geschäftsführer Sauter er vom Wü-Wa Lagerhaus Herrenberg richtete Worte des Dankes an die hiesige Darlehenskasse und ermahnte zu treuer Weiterarbeit zum Wohle der Gemeinde und des ganzen deutschen Vaterlandes. Zur Wahl standen der Vorstand und die beiden Aufsichtsratsmitglieder Bettele und Gauß. Alle wurden wieder gewählt. Nach einer kurzen Aussprache schloß der Vorstand die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Darlehenskasse in jeder Beziehung fleißig in Anspruch genommen und daß in Zukunft die Versammlungen zahlreicher besucht werden möchten. Anhang fand das zum ersten Male zum Ausschank gekommene Freibier Wöde der Spar- und Darlehensvereinsverein auch in dem kommenden Jahr eine solche erfreuliche Bilanz aufweisen zum Segen unserer Dorfgemeinschaft.

Sängerkonzert

Unterjettlingen. Am Sonntag trafen sich die Vertreter und Dirigenten des Otto Elbenkreises in Sindelfingen zu ihrem diesjährigen Kreistag. Als Beiratsmitglied wurde u. a. Dirigent Barth von hier berufen. Mehrere Sängerkapellen wurden geehrt; für 50jährige aktive Sängerkapelle Simon Andler und G. Schäfer, für 40jährige Sängerkapelle Frik Haas, sämtliche von Unterjettlingen und für 30jährige Sängerkapelle Gottlieb Weipper von Oberjettlingen. Im Jahre 1940 findet das Kreisliederfest in Böblingen statt.

Aus Freudenstadt

Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, verkehrt vom 15. Mai bis 7. Oktober in den Zügen 3843/D (Freudenstadt Hbf. ab 11.10 Uhr, Stuttgart Hbf. ab 12.59, ab 13.09, Berlin Anb. Hf. ab 23.04) und D 10/3884 (Berlin Anb. Hf. ab 7.30, Stuttgart Hauptbahnhof ab 17.28 Uhr, ab 17.40 Uhr, Freudenstadt an 20.04 ein durchlaufender Kurswagen 1., 2., 3. Klasse Freudenstadt — Berlin — Freudenstadt. — Der Vorstand des Kreises Freudenstadt, Dr. Freiberger von Watter, hat die Kreishauptmannschaft in Prag übernommen. Im Zuge der Neuordnung des Verwaltungswesens im Protektoratsgebiet werden 20 Oberlandratsämter errichtet, von denen 12 auf Böhmen und die restlichen acht auf Mähren entfallen. Von diesen 20 Ämtern führt bis jetzt nur das Oberlandratsamt Prag die Bezeichnung „Kreishauptmannschaft“.

Kreierindochschau und Jungviehprämierung des Viehzüchtervereins Calw

In Calw fand am 3. Mai eine staatliche Kreierindochschau und Jungviehprämierung statt. Zur Kreierindochschau waren 6 Ferkel und 32 Rube zugeführt, 6 Ferkel und 27 Rube wurden prämiert. Die Jungviehprämierung war mit 47 Rindern besetzt, wovon 46 mit Preisen bedacht wurden. Die Qualität der Ferkel war zufriedenstellend; rein zahlenmäßig war die Besichtigung mit Ferkeln schwach. Im Gegensatz dazu war sowohl die Klasse der Jungkühe als auch der Altkühe zahlenmäßig stark. Das Rahmmaterial war ziemlich ausserordentlich, jedoch die Pflege und Haltung der Kühe ließen etwas zu wünschen übrig. Hier wirkt sich selbstverständlich das oft strenge Arbeiten der Jungkühe aus. Die zur Jungviehprämierung vorgeführten Rinder waren im Top sehr ausgefallen, auch konnte festgestellt werden, daß die Haltung und Pflege der Jungtiere eine recht gute war.

Sport

Um die Gebietemeisterschaft

Die zweite Runde der Bonn-Auswahlmannschaften um die Gebietemeisterschaft im Hand- und Fußball brachte am letzten Sonntag u. a. folgenden Ergebnis:
Fußball: Bonn 401 Calw — Bonn 126 Freudenstadt 0:1. Die siegreichen Mannschaften treffen nun am Sonntag 21. Mai in der dritten Spielrunde aufeinander und ermitteln im Handball und Fußball die letzten vier.

Fasten — eine Operation ohne Messer

Von Charlotte Köhn-Behtens

„Ich fahre ins Sanatorium, um eine Fastenkur zu machen.“
„Eine Fastenkur? — Was bekommen Sie denn da zu essen?“
„Gar nichts!“
„Um Himmels willen, — wie lange soll denn das dauern?“
„Das wird dort der Arzt entscheiden. Jedenfalls zehn bis vierzehn Tage!“
„Menschenstolz, zwei volle Wochen wollen Sie nichts essen? Sie sind wohl vollkommen wahnsinnig...? Sie wissen doch genau, daß jeder, der drei Tage nichts isst, stirbt!“

Heberholte Fertümer

Solche Gespräche sind eine Alltäglichkeit, soweit bei Fastenkuren überhaupt das Wort Alltäglichkeit gebraucht werden kann. Aber diese landläufige Ansicht, daß ein Mensch, der drei Tage nichts genießt, innerhalb dieser Zeit elend zugrunde gehen müßte, mutet den tomsich an, der diese Fastenkuren genau kennt.

Als ich nun selbst in diesem Sommer in einer bekannten deutschen Kuranstalt Gelegenheit hatte, verschiedene Patienten während einer Dauer, die sich zwischen 10 und 21 Tagen bewegte, fasten zu erleben und dabei beobachtete, daß sie in ihren Leistungen nicht nur beim Sport, sondern



St. Sturm 28/180 Trupp 1

Heute 20 Uhr Truppdienst, Auftreten im Sport.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk

Am Donnerstag, 11. Mai, Heimabend im Hause der NSDAP.

H.S. Gef. 24/401 Kagold

Heute abend tritt die ganze Gef. einschl. derjenigen, die das Leistungsabzeichen machen, um 20 Uhr (in Uniform) am Haus der Jugend an.

Jungbann 401

Betr. Lagerkarten. Die Karten von Freizeitslager sind sofort abzurechnen. Wer noch einige braucht, kann dieselben anfordern. Btr. Vorkararbeiten. Die Vorkararbeiten sind ebenfalls in den nächsten 8 Tagen an den Jungbann abzuliefern.

Fähnlein 24/401 Kagold.

Pimpfe wir hören:

Heute von 18.45—19.00 Uhr „Aus Zeit und Leben“; von 19.30—20.15 Uhr „Bremsklöppel weg“ von deutschem Pimpfgeist. Am Donnerstag: von 10.—10.30 Uhr „Vollständerfingern“; von 18.45—19.00 Uhr „Aus Zeit und Leben“; von 19.45—20.10 Uhr „Kurzberichte“; von 20.5—21.30 Uhr „Furchlos und trem“. Am Freitag: von 18.45—19.00 Uhr „Aus Zeit und Leben“; von 19.45—20.15 Uhr „Kurzberichte“. Am Samstag: von 18—19 Uhr: „Tonbericht der Woche“.

Fähnlein 24/401 Kagold

Die Jungzüge (mit Heilshausen) treten nach dem gestern ausgearbeiteten Plan zum Gesundheitsappell am H.J. Heim 10 Minuten vor Dienstbeginn an. Turnschuhe und Sportkleidung mitbringen.

Wädelgruppe 24/401

Ab 19.30 Uhr rechnen sämtliche Schachführerinnen einschl. Standort Heilshausen, die Mitarbeitträge auf dem Dienstzimmer ab.

BdM. 24/401 Kagold

Sämtliche Führerinnen und Referentinnen punkt 20 Uhr in Uniform auf dem Dienstzimmer.

BdM. Schost 1. 4, 5, 6, 7.

Die Mai Beiträge müssen unbedingt bis 17 Uhr bei der zuständigen Schostführerin angeliefert sein, da wir ablesen müssen.

auch im Wandern uns Nichtfastenden weit überlegen waren, daß sie, über diese erstaunliche Leistung hinaus, auch noch ausblühten und sich oft ein ganz neuer Reiz aus ihrer Fastenhaut schälte, hing das „Wunder“ an, mich fast zu interessieren. Ich habe nach dieser Zeit deshalb viele namhafte Ärzte über ihr Urteil und ihre Erfahrungen mit dem Heilfasten gefragt. Ich habe hauptsächlich bei allen Biologen, die jene wunderbaren Heilkräfte der Natur mit in ihre Methoden einbezogen, immer wieder gehört, daß sie in schwierigen Fällen gern Fasten ihren Sorgenkindern verschreiben und sie deshalb in die großen deutschen Kuranstalten schicken, die heute tagtäglich solche Fastenkuren durchführen.

Der „Fastenwatter“

Eine lange Erfahrung und das Vorrecht, diese Kuren zuerst in Deutschland eingeführt zu haben, besitzt ohne Zweifel Rudolf Just-Jungborn im Harz, der bei vielen der „Fastenwatter“ genannt wird. Er hat in seiner Tätigkeit weit über 6000 Fastenkuren geleitet, und ich hat ihn deshalb, mir aus der Fülle seiner Erfahrungen einiges über die Fastenkuren zu erzählen.

Rudolf Just ist, wie das bei derartigen Entdeckungen fast immer vorkommt, durch einen Zufall auf das Heilfasten gekommen. Im Anfang dieses Jahrhunderts weigerte sich ein an einer schweren Hautkrankheit leidender Patient ganz entschieden, während seines dortigen Kuraufenthalts irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen. Kein Drängen und Zureden half. Dabei geschah das Ueberraschende, daß dieser Mann noch nicht erlebte Fortschritte in seiner Heilung machte.

Am zehnten Fastentag unternahm er nebenbei mit vierzehn anderen „normalen“ Patienten eine achtstündige Brockenwanderung. Er war der erste, der oben anlangte, der erste, der frisch und munter wieder zurückkehrte, um sich arbeitenderweise an seinen Schreibtisch zu setzen, während sich die Eßer schamhaft hinlegen mußten.

Dieser Fall gab zu denken. Das Buch des Amerikaners Dewey: „Die Fastenkuren und das Morgenfasten“, das 1907 erschien, vermittelte Rudolf Just weitere wissenschaftliche Aufschlüsse. Daraufhin beschäftigte er sich eingehend mit dieser umwälzenden Frage, versuchte das Fasten am eigenen Leibe und setzte dann später, über viele Widerstände hinweg, diese Therapie bei hoffnungslos scheinenden Fällen durch, deren Krankengeschichte nach der Behandlung oft wie ein Wunder anmutete. Inzwischen ist neben vielen anderen Werken längst ein wissenschaftliches Buch erschienen, das den Titel „Hungerkuren — Wunderkuren“ trägt und damit eigentlich schon vorwegnimmt, was wir über das „unglaubliche“ Fasten hier sagen wollen.

Tatsächlich wird beim Fasten nichts gegessen, sondern nur in zugemessenen Mengen getrunken. Man gibt des Morgens Tees, mittags während des Vollfastens meistens eine Tasse Gemüselbrühe, abends wiederum nur deutsche Tees oder Wasser. Alkohol und Nikotin verbietet sich von selbst. Luft- und Sonnenbäder unterstützen die krassen Ausscheidungen der Gift- und Krankheitsstoffe, die beim Fasten eintreten.

Darin nämlich liegt der große medizinische Wert des Heilfastens, dieser „Operation ohne Messer“, wie Rudolf Just sagt. Im Körper des Menschen sammeln sich im Laufe seines Daseins, teilweise durch die Krankheiten, teilweise durch falsche Ernährung, eine Unmenge Giftstoffe, nicht ausgeschiedene Schlacken und verschiedene Fäulnisreize. Der Körper, dem durch unsere Art der Ernährung immer von neuem schädliche Stoffe zugeführt werden, kann sehr

Wer gerne Zeit und Kraft erspart, der macht es nach der -Art, denn ist das rechte Mittel für Arbeitszeug und Handwerksmittel.

häufig werden. Bei weniger Entziehung der Nahrung tritt aber eine Art Revolution im Innern ein. — Der Körper greift während des Hungerns vor seiner Eigensubstanz keine Schlacken an und damit hilft der Organismus sich selbst. Er mobilisiert zunächst einmal diese Säure-, Gift- und Krankheitsstoffe und versucht, sie dann endgültig aus dem Körper auszuschleiden. Es ist in der Natur wunderbar eingerichtet, daß der unbändige Lebenstrieb des Menschen ihm in großen Schwierigkeiten immer wieder zu Hilfe kommt, und so vollzieht sich in diesen Fastentagen bei der Nahrungsentziehung die zwangsläufige Reinigung. Der Körper muß eine schwere, aber ganze Arbeit tun, ehe der sich wieder einstellende natürliche Hunger das Ende der Fastentur anzeigt.

Dieser eben beschriebene innere Vorgang wirkt sich äußerlich ungefähr folgendermaßen aus: Der freiwillig Fastende (Hungern und Fasten sind wegen der unbedingt notwendigen Freiwilligkeit sehr verschiedene Dinge!) bekommt naturgemäß in den ersten Tagen einen wütenden Hunger, da alle Gewohnheiten seines Magens über den Haufen geworfen werden. Der zweite, dritte und manchmal auch vierte Tag wird als kritisch vom Patienten, jedoch als Heilteil vom Arzt empfunden. In dieser Zeitspanne tritt nämlich die beschriebene Mobilisierung der Giftstoffe in unangenehme Erscheinung. Diese Störerscheinungen, die so lange latent ruhen, werden nun im Körper lebendig und treiben ihr deutlich spürbares Unwesen. Der Arzt nennt das die „Rückvergiftung“, das heißt — die eigentlichen Ruhestörer erzeugen dann Unpäßlichkeit, Schwindel und manchmal auch fieberhafte Erscheinungen.

Nach diesen Tagen aber sind merkwürdigerweise mit den Unannehmlichkeiten auch die quälenden Hungergefühle überwunden; der Patient fühlt sich nach dieser Krise und seinem „Fastenkranksein“ außergewöhnlich leicht und befreit und körperlich und geistig leistungsfähig.

Ein Arzt muß beobachten

Die starken Giftausscheidungen werden dem Patienten an zwei Dingen deutlich. Er bekommt eine belegte Zunge und einen stark auftretenden Körpergeruch, so daß sich das Wort Professor Jägers bewahrheitet, der einmal gelagt hat: „Gesundheit ist Wohlgeruch, Krankheit ist Gestank.“

In diesen Tagen entweichen eben über den gesamten Stoffwechsel und über die Hautausdünstungen die Gift- und Krankheitsstoffe, die besonders bei chronischen Erkrankungen eine lange Qual für den Patienten waren.

Zu jedem richtigen Fasten, dessen Dauer zwischen fünf und zwanzig Tagen schwankt, gehören ungefähr zwei Vorfasten- und zwei Nachfastentage, in denen der Magen zuerst auf die entzogene und später auf die wiederaufbauende Kost vorbereitet wird. Meistens zeigen die von allein wieder rot werdende Zunge und der sich erst wieder am Schluß der Kur einstellende „natürliche“ Hunger das Ende der Fastenzeit selbsttätig an. Sehr häufig aber geben auch dem Arzt andere Erscheinungen am Patienten Veranlassung, die Fastentur wieder abubrechen. Deshalb wäre es falsch und gefährlich, eine derartig schwere Genesungstherapie allein und ohne ärztliche genaue Kontrolle und Beobachtung vorzunehmen.

Es eignen sich auch nicht alle Menschen, nicht alle Organismen und alle Krankheiten für ein Heilfasten. Die Entscheidung bleibt immer dem Arzt vorbehalten. Schädigungen haben sich bei genauer ärztlicher Beobachtung des Patienten niemals gezeigt. Große Abmagerungen können seitensamerweise durch die Gesundung der Magen- und Darmtätigkeit ebenfalls beseitigt werden. Die Fettstichtigen verlieren zwar bei dem Heilfasten das sie beschwerende Fett (man nimmt ein bis zwei Pfund pro Tag ab) und werden jung und schlank, aber erfahrungsgemäß fehlt Rudolf Luft bei ihnen die geringsten Dauererfolge, weil die Fettstichtigen meistens auch Eßstichtige sind, die sich nach der Ausräumung ihres Magens und Darms naher erst recht ein „stättlich Wankstein“ zulegen. Nicht fasten dürfen beispielsweise Tuberkulose und Krebskranke und ebenso Menschen, die seelisch eine so strenge Kur nicht aushalten.

Fastenturen sollen niemals aus Eitelkeit durchgeführt werden, obwohl sie dazu gerade Gelegenheit böten, denn durch sie wird oft eine überraschende Jugendlichkeit gewonnen.

Mitteilungen des Standesamts Nagold

in der Woche vom 30. April 1939 bis 7. Mai 1939

Geburten: Breitling, Wilhelm Eugen, Nagold, 1 Tochter; Ulf, Willi, Nagold, 1 Tochter; Hausch Anton, Nagold, 1 Sohn; Bösch, Julius, Nagold, 1 Sohn.



Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Oskar Bösch; Amtliche in Nagold, Nr. IV. 39: über 2870. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung

Höchstpreis für ungekennzeichnete im Inland erzeugte Hühnereier

Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß für den Verkauf von ungekennzeichneten, im Inland erzeugten Hühnereiern in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli 1939 ein Verbraucherhöchstpreis von 8 Pfg. für ein Stück festgesetzt ist.

Bei Preisüberschreitungen haben sowohl Verkäufer als auch Käufer auf Grund der Preisstopverordnung strenge Bestrafung zu gewärtigen. 203

Calw, den 4. Mai 1939.

Der Landrat: J. B. Nagel, Reg.-Rat.

Nagold und Emmingen

Sonntagsruhe im Handeltsgewerbe

Der Geschäftsbetrieb in allen offenen Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in ihnen ist gestattet

am 18. Mai 1939 (Himmelfahrt), 29. Mai (Pfingstmontag), 4. Juni 1939, 2. Juli 1939, 6. August 1939 und 3. September 1939 je von 11—17 Uhr.

Im übrigen verweise ich auf den Anschlag am Rathaus, insbesondere die Inhaber von offenen Verkaufsstellen.

Nagold, den 9. Mai 1939.

Der Bürgermeister.

Gemeinde Taiflingen (Kreis Böblingen)

Laubstammholz-Verkauf

Am Dienstag, den 16. Mai 1939, nachmittags 13.30 Uhr im Hirsch in Taiflingen.

a) im öffentlichen mündlichen Auktions:

76 Stk. Wert-Kotbu. Fm./Rl.: 50/4, 43/5, 2/6.

b) freihändig:

111 Eichen Fm./Rl.: 11/1, 16/2, 1/3.

137 Ahorn Fm./Rl.: 12/1, 8/2, 3/3.

202 Weißb. Fm./Rl.: 5/1, 33/2, 7/3.

264 Birken Fm./Rl.: 19/1, 43/2, 0/6/3.

79 Kirschbaum Fm./Rl.: 6/1, 9/2, 2/3/3.

5 Linden Fm./Rl.: 0/2/1, 0/7/2, 0/6/3.

26 Alpen Fm./Rl.: 1/4/1, 3/2/2.

Losverzeichnisse durch das Bürgermeisteramt.

Vorzeigen und Auskunft durch den Waldmeister. 926

Der Bürgermeister.

Sie wollen sich am Pfingstfest verloben oder haben Sie gar schon Hochzeit? Dann muß alles zum Fest vorbereitet sein, vor allem darf nicht vergessen werden, die Verlobungs- bzw. Vermählungs- und Hochzeitskarten rechtzeitig zu bestellen! Rasch, preiswert und geschmackvoll fertigt Sie Ihnen die Buchdruckerei G. W. Jaiser Nagold

Mehrere jüngere

929

Arbeiter und Arbeiterinnen

per sofort gesucht

PAUL DAU, Apparatebau, Nagold

NB! Die Arbeiterinnen müssen das Pflichtjahr erfüllt haben.

Teinacher Gold
Fruchtst-Einsende aus dem Saft und Stärke früherer Generation. Gesund und bekömmlich überall erhältlich.
Prospekte durch die Mineralbrunnen AG, Bad Überkingen

An das Fernsprechnet unter Nr. 453 angeschlossen ist Heinrich Merkle, Wagnermeister Nagold 936

Milwaukee/Wisconsin, im Mai 1939
Todes-Anzeige
Allen teilnehmenden Verwandten und Freunden in der alten Heimat machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß am 1. April d. J. im Alter von 81 Jahren unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater **Andrew Buehler** fr. Buchdruckereibesitzer nach langem, schwerem Leiden von uns geschieden ist.
In tiefer Trauer grüßt die Tochter: **Kätchen Buehler-Zwaska** mit Gatten **William Zwaska** der Enkel: **Andrew Zwaska** mit Gattin und Söhnchen. 927

Reichslosterie der NSDAP
für nationale Arbeit
Reichs Lotterie 50
250 000 GEWINNE 2.148 PREMIIEN
RM 5 900 000
SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID

Alle 1889er
treffen sich am Donnerstag, den 11. Mai, zwecks Besprechung der 50er Feier um 20 Uhr im „Sternen“.

Jedem sag's **Widder-Wachs** nimm **Widder-Wachs**



Ich unterschreibe mehr oft, als ich mich für eine, denn meine Welt ist ein Buch und ich mache mir daraus einen viel besseren Eindruck. Ich lese von Vertriebenen und Widertungen bei der **Druckerei Jaiser** werden. Die neuen Weltanschauungen leben jetzt nur aus und ich bin überzeugt, daß meine Briefe jetzt einen viel besseren Eindruck machen als früher. Wirklich, es wäre fast fähig, würde man bei Vermeidung wegen schlechter Zeug kaufen sollen, das bei der **Druckerei Jaiser** befindet sich nicht. Für mich gilt nur noch: Gute Druckerei von der **Druckerei Jaiser, Nagold** Betrieb 429

Soeben erschien **Der Führer antwortet Roosevelt**
Hebe des Führers vom 28. April vor dem Reichstag kartoniert 20
Buchhandlung Jaiser, Nagold

R. Nare Heilpraktiker Nagold, Marktstr. 9
Homöopathie / Naturheilkunde
Sprechstunden: Mo-Fr. von 9-11 und 14-19 Uhr
„Zugelassen zu privaten Krankenhäusern“

Auto-Garage
in der Freudenstädterstr. 55
zu vermieten. 933

Schöne **Bier-Zimmer-Wohnung** mit Bad
auf 1. Juni zu vermieten. Angebote unter Nr. 937 an den „Gesellschafter“.

Die **Süddeutsche Hausfrau** ist das Richtige für jede Hausfrau
Wenn Sie bringen alles, was Ihnen interessiert. Nicht nur Haber und Landarbeiten, Kochrezepte, praktische Ratschläge für die Familienführung, das tägliche Leben, die Schulbildung, die Kindererziehung und viele andere wertvolle Ratgeber.
Bestellen Sie **„Süddeutsche Hausfrau“** von G. W. Jaiser, Nagold



Nimm diese drei zur Putzerei!
Parkett-Biene das Bodenwachs für Anspruchsvolle
Biene-Beize das ideale Farbholzwachs
Bienen-Wunder den erkrankten Metall- und Fensterputz



3,5 Millionen fielen für Dich!

Zur Verbewohne des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

25 Jahre sind vergangen seit Ausbruch des großen Krieges, in dem die deutsche Nation gegen eine Welt von Feinden kämpfte. Es waren Jahre des Kampfes, in denen wir erfahren, daß wir alle Glieder des Volkes sind, in das uns das Schicksal hineingeboren hat. 3,5 Millionen Helden opfereten sich für das Vaterland, damit wir leben können. Sie gaben sich hin für uns. Rund um die Grenzen des Reiches hielten sie Wacht, um auch noch im Tode das Reich zu beschützen. Mit ihren Veldern legen sie einen ehernen Wall um das Land, für das sie fielen. Unermüdllich im Tode wie im Leben. In allen Ländern liegen sie begraben, von England bis Palästina, von Sibirien bis zum Atlantischen Ozean, in dem man tapfere U-Boothelden und andere Soldaten unserer Marine ihren Heldenod fanden. Die Front, an der sie einst kämpften, ist ihnen zur Grabstätte geworden.

Unendlich groß ist die Zahl der Stätten, auf denen unsere Gefallenen ruhen. Allein Frankreich hat 202 Kriegsgräberstätten mit 930 000 Gefallenen, von denen 486 000 in Einzelgräbern und 272 000 in Kameradengräbern ruhen. Darüber hinaus sind 172 000 verschollen, die teils noch aufgefunden werden. Die Schlachtfelder Frankreichs liegen in manchen Gegenden noch heute in demselben Zustand wie bei Friedensschluß. Große Warnungstafeln verbieten das Betreten des Geländes, auf denen sich neben Blindgängern und Granatsplittern noch manche Gefallenen befinden. So wurden z. B. Anfang Dezember 1938 bei Grabungen in Laon 51 deutsche Frontsoldaten aufgefunden, die dann auf dem deutschen Friedhof des Raudoerfeldes von Laon wieder der Erde übergeben wurden.

Ähnlich ist es auch in den anderen Ländern. Von den zwei Millionen deutschen Gefallenen des Weltkrieges ruhen 1 075 893 Tote auf dem weissen Kriegsgräberhof, 516 814 auf dem Südlischen, 58 404 auf dem Südlischen und 5816 in den übrigen Ländern. Auf dem Meeresgrunde haben 15 420 Soldaten einen ehrenvollen Tod gefunden und im Reichsgebiet selbst 208 861. Das Schicksal von 118 792 Kameraden ist bis heute noch nicht nachweisbar. Doch ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch diese Soldaten ihr Grab auf einem der weissen Kriegsgräberhöfe gefunden haben. In dieser großen Zahl der gefallenen Soldaten kommen nun noch nach der Angliederung Oesterreichs und des Sudetenlandes 1,5 Millionen Gefallene der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee hinzu; jedoch liegt hierüber bis heute noch kein genaues Zahlenmaterial vor.

In allen Fronten in Europa, Afrika, Asien, Amerika und Australien liegen deutsche Soldaten begraben. Dort wo sie fielen hat ihnen Kameradenhand eine letzte Ruhestätte gegeben. Doch diese Grabstätten verlieren immer mehr und mehr, sobald oft nur verwitterte Kreuze von deutschen Heldengräbern zeugten. Diesem würdelosen Zustand mußte ein Ende bereitet werden. Hier setzte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein.

Der Volksbund hat es sich seit seiner Gründung durch seinen Bundesführer Dr. Eulen im Jahre 1919 zur Aufgabe gestellt, die Gräber deutscher Helden zu betreuen und den für das Reich Gefallenen eine ihren Taten würdige Ruhestätte zu geben. In Frankreich hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge über 60 Prozent der Frontfriedhöfe ausgebaut und so bis heute für über 500 000 Tote gesorgt. Viele weitere Gräberfelder sind schon in Angriff genommen; so z. B. die Totenkriegsgräberstätte der deutschen Wehrmacht „La Maison Blanche“ bei Arras.

Ebenso schreitet die Arbeit in Polen, Italien, Jugoslawien und Rumänien fort. In Palästina ist das große Ehrenmal mit dem weit ins Land ragenden Turm der Treue errichtet worden. Die Stätte, auf der zum meist deutsche Flieger ruhen, ist zum Mahnmal und Sammelplatz der dortigen Auslandsdeutschen geworden. In Jugoslawien findet in Bitolj, dem früheren Monastir, die Totenburg deutscher Helden von deutscher Soldatentreue. Auf einer Bergklippe bei Bitolj errichtet, ist das Mal Sinnbild geballter Kraft. Es wird von den Landsleuten Jugoslawiens die „Hillerburg“ genannt. Die Bergklippe ist dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge von der Stadt Bitolj geschenkt worden. Als Dank hierfür übergab der Bundesführer Dr. Eulen der Stadt am Tage der Einweihung der Totenburg ein Glodenspiel für das Stadthaus. Am Tage ertönen nun vom Rathaus jugoslawische Hymnen und allabendlich grüßt unsere Tote das „Lied vom guten Kameraden“. Überall verflucht der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auch in seinen Bauten der innerli-

chen Verpflichtung, die uns aus dem Opfer der 3,5 Millionen Tote des großen Krieges erwachsen ist, gerecht zu werden. Der Stille der Bauten ist soldatisch streng und schlicht und lüftet so von Disziplin und Pflichterfüllung bis zum Letzten. Denn die Stätten, auf denen unsere Gefallenen ruhen, sollen über Ruhestätten hinaus in erster Linie Ehrenstätten sein.

Davon ging man auch beim Bau der Ehrenstätte Lange mark aus, deren Patenschaft die deutsche Studentenschaft übernahm. Das ehemalige Kampfgebiet mit seinen Betonunterständen zog man in die Gestaltung mit ein, beplante das Feld mit rotem Rohn, der Blume des Niederrandes und legte um das Feld einen breiten Wassergraben herum, zur feinen Erinnerung an die Oeffnung der Schleusen von Klempen, durch die das Land überschwemmt wurde, um den Vormarsch der deutschen Truppen aufzuhalten. Hieran schließt sich das Gräberfeld. Es ist mit schlichtem Rasen bepflanzt, über dem sich schwarze Kreuze mahnend erheben. Dazwischen stehen junge Eichen, die einstmals ihre Kronen zu einem mächtigen Eichenhain schließen werden. In diesem Heldenhain, der schon heute von deutschem Wesen und deutscher Art lüftet, haben unsere Tote eine würdige Ruhestätte gefunden.

Neben den vielen Ehrenstätten im Auslande sind auch im Reich selbst Male erbaut worden; denn neben den Frontsoldaten, die ihr Leben für den Bestand des Reiches hingaben, gibt es auch diejenigen zu ehren, die als Selbstschutzkämpfer nach dem Kriege für ihre Heimat kämpften oder als Mannen des Führers um die Wiederaufrichtung des Volkes rangen. Ihnen hat der Volksbund in Annaberg, Waldenburg, Kiel und im Hans-Mallon-Haus auf Rügen ein ewiges Ehren- und Mahnmal gesetzt.

Manche Gräberfelder sind vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in den Jahren seit 1919 ausgebaut worden. Davon zeugen die Male und Ehrenstätten rings in aller Welt; jedoch unendlich groß ist die Zahl der Kriegsgräberstätten, die noch auf ihre Ausgestaltung warten. Ueber 33 000 Gräberfelder sind in 52 Ländern zu betreuen. Hunderttausende deutscher Soldaten liegen noch in fremder Erde als ob sie das Volk, für das sie ihr Leben gaben, vergessen hätte. Soll das so bleiben? Nein! Tritt auch Du in die Reihen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge um durch Dein Opfer mit beizutragen, die Tote des großen Krieges und der Nachkriegskämpfe zu ehren. Ihre Ehre ist unsere Ehre.

Dr. Heinz Schölermann.



Stille Gräberfelder mahnen
Viel ist noch nicht angedacht, doch ist die Arbeit
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ruft zur Mitarbeit
am Wert der Lebensleistung auf

Deutsche Volksgruppen im Ausland

Stuttgart, 8. Mai. Der Haupttag der Arbeitstagung der Volksdeutschen Mittelstelle in Stuttgart zeigte, wie sehr sich weite Kreise unseres Landes und insbesondere der Stadt der Auslandsdeutschen mit den volksdeutschen Fragen verbunden fühlen. Gauleiter Reichsstatthalter Murr, Finanzminister Dr. Dehlinger, H-Gruppenführer Kaul, Oberbürgermeister Dr. Strö-

lin und viele Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht waren anwesend.

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Grenz-Auslands-Referenten des Gau Schulungsamtes, Dr. Schenk, der Gauleiter Reichsstatthalter Murr und besonders die Witwe des verstorbenen auslandsdeutschen Kämpfers Wilhelm Gustloff begrüßte, stellte der Gau Schulungsleiter und Gaubeauftragte der Volksdeutschen Mittelstelle, Dr. Klett, in einer Ansprache heraus, daß nunmehr nach der endgültigen Vereinigung aller Schwierigkeiten zwischen den verschiedenen Verbänden aus gesammelter Kraft die besondere Verpflichtung der Schwaben, des härtesten Auswanderer Stammes unseres Volkes, eingeleitet werden könne.

Nach ihm nahm der Landesleiter des VDA, Landesverband Württemberg und Hohenzollern, Studiendirektor Dr. Kretz, das Wort. Der Gau Führer der Deutschen in Bessarabien, Dr. Broneske, folgte mit einem erschöpfenden Bericht über die Entwicklung und Lage seiner Volksgruppe. Von starkem Beifall begrüßt, stellte darauf der Führer der Deutschen in Ungarn, Dr. Franz Batsch, die besondere Lage seiner Volksgruppe dar. Auf der Nachmittagstagung berichtete Dr. Lieh, der Adjutant des H-Oberführers Dr. Neumann-Memel, ausführlich über die Entwicklung des memelländischen Kampfes. Zum Schluß sprach als Vertreter des Deutschen Ausland-Instituts der Dichter Katscher Karl Göb.

Die Arbeitstagung fand am Sonntag ihren Abschluß. Der stellv. Bundesleiter des Bundes Deutscher Osten, Hoffmann-Berlin, behandelte die volkstumsmäßigen Verhältnisse im heutigen Polen und insbesondere die durch die jüngste Entwicklung völlig untragbar gewordene Lage des Deutschtums in diesem Staat.

Gauleiter Dr. Hillenbrand von der Reichsjugendführung gab eine Darstellung der Notwendigkeit der volksdeutschen Arbeit. Den Abschluß der Tagung bildete sodann die vom VDA und den volksdeutschen Studierenden der Deutschen Kurse Tübingen durchgeführte Volksdeutsche Morgenfeier zum Gedächtnis an Stephan Ludwig Roth.

„Deutsches Land in Afrika“

Einem Kreis geladener Gäste wurde in der letzten Woche der letzten herausgekommen und nur im Verleih der Gau Filmstellen der NSDAP, gezeigt. Film „Deutsches Land in Afrika“ vorgeführt. In der nächsten Zeit wird er in den Lichtspieltheatern des Landes als abendfüllender Film gezeigt werden. Es war eine hochinteressante, herrliche Stunde, die aus neue und eindringliche die Berechtigung des deutschen Kolonialanspruches unterstrich. Die zahlreichen wundervollen Naturaufnahmen legten bereites Zeugnis von der erfolgreichen Pionierarbeit der deutschen Kolonialisten ab. In den unwirtlichsten Gegenden Afrikas haben sich Fleiß und Tüchtigkeit der deutschen Siedler in harter Arbeit durchgesetzt. Man hat bewiesen, daß wir Deutschen durchaus ein Kolonialvolk sind und daß wir uns mit den Eingeborenen sehr gut verstanden haben, schon als wir 1884 anfangen Kolonialpolitik zu treiben. Nicht durch Kampf oder Gewalt sind wir in den Besitz unserer afrikanischen Kolonien gekommen, sondern auf dem Wege friedlicher Verträge. Wenn wir jetzt die Forderung auf Rückgabe dessen erheben, was uns durch das Versailles Diktat geraubt wurde, so ist das nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine Forderung der deutschen Ehre. Der ausgezeichnete Film wird darum den lebhaftesten Anklang im ganzen deutschen Volke finden.

Die Fischzucht im Bodensee

Friedrichshafen, 8. Mai. Auf der Mitgliederversammlung des Deutsch-schweizerischen Bodenseefischereiverbandes teilte der Präsident des Verbandes, Landrat Dr. Kaiser-Weberlingen, mit, daß zur Zeit sieben Berufs- und acht Sportfischereier mit insgesamt 786 Fischern dem Verband angehören und daß Friedrichshafen zum künftigen Tagungsort für den Verbandsauschuss bestimmt worden ist. Als seine höchste Aufgabe sehe der Verband die Hebung der Fischzucht im Bodensee und darum Förderung des Einfahes von Seezwecken an. Im vergangenen Jahr seien von schweizerischer Seite 60 000 Seezweckelinge und sömmerlinge eingelegt worden, auf der bodenseitigen 76 000. Außerdem seien 13 000 von Starnberg bezogen und eingelegt worden. Seit 1934 wurden nunmehr insgesamt in den Bodensee eingelegt: 806 860 Seezweckelbrütlinge, 37 300 Seezweckelbrütlinge und 49 700 Janderbrütlinge. Der Aufwand hierfür betrug 16 995 RM. Im Laufe der Tagung behandelte Professor Dr. Steinemann von Aarau Probleme der Seezweckelwirtschaft, während sich der Leiter des Instituts für Seenforschung und Bewirtschaftung Langenargen, Dr. Ester, mit dem Blauscheinfang befaßte. Im vergangenen Jahr betrug der Gesamttrag der Blauscheinfischerei im Bodensee 285 645 Kilogramm. Dr. Ester stellte fest, daß keine größeren Reserven an älteren Fischen im See vorhanden seien und daß der Fang fast ausschließlich auf jungen

Was ist politische Haltung der Frau?

Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klin hat einmal in einer Frauenversammlung ausgesprochen, was sie unter der „politischen Haltung der Frau“ versteht. Es bedeutet nämlich einfach, daß jede Frau, ganz gleich, an welchem Platz sie steht, ihn voll ausfüllt und sich bewußt ist, daß sie damit eine Verantwortung im Staat und für den Staat mitträgt. Es kommt nicht allein auf die Größe der Aufgaben an. Gerade die kleinen Aufgaben des täglichen Lebens sind es zuerst, die erfüllt werden müssen: eine Familie kann arm sein und wenig Mittel haben, aber die Mutter kann sich doch Mühe geben, ihre Kinder sauber zu waschen oder ein zerrissenes Schürchen nicht zu kneten, sondern ordentlich zu nähen.

Frauen wollen wir in unserem Volke formen, die mit natürlicher Lebensart, geistigem Format und absoluter Wahrhaftigkeit Trägerinnen kommenden lebensstarker Generationen sind.

Gertrud Scholz-Klin.

Jede Frau, die die Aufgabe, für ihre Familie nach besten Kräften zu sorgen, ernst nimmt und sie gewissenhaft erfüllt, bekommt damit auch eine „politische Haltung“, denn ihr Verhalten im kleinen Kreis wirkt sich auf den großen von Staat und Volk wieder auswirken, und zwar auf allen Gebieten, die frauliche Obhut besonders anvertraut sind: es mag sich um Pflege und Gesundheitsführung, um Erziehung der Kinder handeln, um richtige Ernährung und sachgemäße Kleidung, schließlich um die Führung des ganzen Haushalts überhaupt oder um die Erhaltung von Haus und Hof. Es gehört viel Tatkraft, Bereitschaft und Aufopferung dazu, wenn selbst unter schwierigen Umständen die Wirtschaft in Haus, Hof und Garten wie am Schnürchen laufen soll. Aber der Dank wird nicht aus-

bleiben, denn das Wohlbefinden, das Glück und die Behaglichkeit der ganzen Familie hängen davon ab.

Wie im Kleinen, ist es auch im Großen. Die Aktionen des Staates im Dienste des Vierjahresplans im Kampf um die Nahrungs- und Rohstofffreiheit: Erzeugungsschlacht, Kampf dem Verderb, Rohstofferschließung, Nahrungsmittelverwertung, Vorratshaltung, Erhaltung der vorhandenen Werte, all diese Forderungen sind nur durch positiven Einsatz der Frau, vor allem der Hausfrau in Stadt und Land, und ihre praktische Mitarbeit durchzuführen; und daß sie hier mit zupackt und ihre Kräfte in den Dienst dieser Aufgaben stellt, darin eben drückt sich die politische Haltung aus. Die Einsicht, daß eine solche Haltung notwendig ist, und sie nach allen Kräften weiter zu führen und zu fördern, muß die Grundlage aller Frauenarbeit sein; ihr Einsatz muß immer den vordringlichen weiblichen Arbeitsgebieten und Aufgaben gelten. Was Frauenarbeit im Staat zu leisten vermag, läßt sich nur messen nach den Wirkungen des Einflusses in den Reimzellen der Lebensgemeinschaft eines Volkes: in den Familien. Diese Arbeit kann sich auch nicht von heute auf morgen auswirken, sondern sie erfordert Wachstum in der Stille, und ihren Erfolg wird man erst spüren innerhalb der nächsten 25 Jahre, wenn die heranwachsende Generation ihre Kräfte mit einsetzt. Durch die Fülle der Arbeit und das Tempo der Zeit droht manchmal Gefahr, daß das Gefühl für die Gesamtaufgabe verlorengeht. Darum gilt es, sich immer von neuem bewußt zu werden, daß die Arbeit jeder einzelnen Frau sich einfügt in einen großen Zusammenhang, und daß sie in der Tiefe immer gebunden bleiben muß an die blühenden und wachsenden Aufgaben, die niemals der Mann ihr abnehmen kann. Darum wird die wesentlichste Aufgabe für uns Frauen immer darin liegen, Hüter und Wächter zu sein, damit dem Volk an den Wurzeln des Lebens kein Schaden geschieht.



Aufnahme: Angelika von Braun (M.)



Fischen beruht, die noch nicht geladelt hätten. Die Kontingenzierung allein sei nicht imstande, die Fischenfischerei zu sanieren, und deshalb schlägt Dr. Ester eine Reihe von Forderungen vor, die bezwecken, die Fische erst herauszulassen, wenn sie mindestens einmal geladelt haben.

Suben wandern aus

Die Zahl der Personen, denen im Jahre 1938 in Württemberg Pässe für die dauernde Uebersiedlung ins Ausland ausgestellt wurden, hat, wie den neuesten Mitteilungen des Statistischen Landesamtes zu entnehmen ist, mit insgesamt 1175 im Vergleich zum Vorjahr um 500 zugenommen. Bei einer Gegenüberstellung mit den früheren Jahren zeigt sich, daß seit dem Jahre 1930 (mit 2377 ausgegebenen Auslandspässen), in dem die allgemeine Wirtschaftskrise stark zur Auswirkung kam, kein so hoher Stand der Auswandererzahl mehr zu verzeichnen war wie in der Berichtszeit. Die Ursache für diese beträchtliche Erhöhung der Auswandererzahl ist in der stark vermehrten Zahl der auswandernden Juden zu sehen. Wurden im Jahre 1937 erst 252 Auslandspässe an Juden ausgehändigt, so sind es im Berichtsjahr mit 993 annähernd viermal so viel gewesen. Demgegenüber ist die Zahl der 182 deutschblütigen Auswandernden nur gering. Als Auswanderungsziel haben 988 Personen Ueberseeländer und 189 europäische Länder gewählt. Von den nach Uebersee Auswandernden entschieden sich 680 (darunter 606 Juden) für die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 157 (119) für Südamerika, 120 (118) für Palästina und 16 (9) für Afrika.

Anzeigen der Geburtenziffer im Februar

Der Februar 1939 hat für Württemberg wiederum verhältnismäßig hohe Eheschließungs- und Geburtenzahlen gebracht. Insgesamt wurden nach einer Zusammenstellung des Württ. Statistischen Landesamtes 1779 neue Ehen geschlossen, annähernd so viel wie im Februar 1938 (1803). Die Zahl der Geborenen war erheblich höher als im Vorjahr; sie bezifferte sich auf 5208 gegen 4840 im Februar 1938. Ueberaus stark gestiegen ist im Vergleich zum Februar des Vorjahres die Zahl der Gestorbenen; sie betrug ohne Totgeborene 3480, im Februar 1938 aber nur 2450. Diese Erhöhung ist durch die lang andauernde und weitverbreitete Grippeepidemie ausgelöst worden. Die Säuglingssterblichkeit hat sich demgegenüber nicht über das durchschnittliche Maß hinaus verschlechtert.

Buntes Allerlei

Tommy darf früher heiraten

Die Wehrpflicht hat den englischen Soldaten neben anderen auch eine frühe Heirat gebracht. Tommy darf nunmehr früher heiraten. Bis zur Einführung des Wehrzwanges konnte ein englischer Soldat nur mit 26, ein Marine-Soldat mit 25 Jahren heiraten. Dieses Alter hat der Kriegsminister jetzt auf 20 Jahre herabgesetzt.

Die Uhr im Kopf

Es gibt Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch ohne Uhr auskommen können. Sie haben einen so genauen Zeitinstinn, daß sie sich völlig auf ihn verlassen können. Wollen sie morgens zu einer bestimmten Zeit aufwachen, so prägen sie sich die Minute genau ein und erwachen in der Frühe, als hätte sie der Wecker aus dem Schlaf gerissen. Solche lebenden Uhren haben sich jetzt in Washington zu einem Verein zusammengesetzt. Es gehören ihm insgesamt 40 Mitglieder an, die in bestimmten Abständen zu Tagungen zusammenkommen, bei denen ihr Zeitinstinn einer Ueberprüfung unterzogen wird. Es soll unter ihnen einige „Meister“ geben, die außer Stunde und Minute sogar die Sekunde zu jeder beliebigen Zeit nennen können. Selbstverständlich verabschauen es die Klubmitglieder eine Taschenuhr oder Armbanduhr mit sich herumzutragen.

Schnurrbart — 45 Zentimeter lang

Einen ungewöhnlichen Rekord hält in Großbritannien der Einwohner Harry Williams in der Stadt Margate. Er hat anerkanntermaßen den längsten Schnurrbart in ganz England. Dieser hat eine Länge von 45 Zentimeter. Mit dem Fränkchen steht er ziemlich konträrzlos da, da alle anderen Schnurrbärte erst in weitem Abstand folgen.

Verbrennt die Erde?

Nach einer alten Theorie ist unser Erdball eines Tages — der aber noch Millionen von Jahre hinausliegt — ein Verzehrtod beschieden. Die Wärmerückstände werden nach und nach aufgebraucht, die Vegetation stirbt mehr und mehr ab, bis schließlich ein Leben auf der Erde überhaupt nicht mehr möglich ist.

ih. Neuerdings scheint aber eine andere Theorie an Anhänger zu gewinnen, die behauptet, daß unsere Erdkugel nicht durch die Kälte, sondern durch die Hitze absterben wird. Diese Theorie stützt sich vor allem auf die meteorologischen Beobachtungen der letzten Jahrzehnte, in denen die Temperaturen ständig zugenommen hätten. Leider ist der Zeitraum zu kurz, als daß er einen zwingenden Schluß zulassen würde. Ueber den Untergang herrscht also ziemlich Einigkeit. Ob er aber durch die Kälte oder die Wärme erfolgen wird, das werden erst die Lebensweisen erfahren, die einige hundert Millionen Jahre später unseren Erdball bevölkern.

Friedrich des Großen Speisefarte

Der große König hatte nur als Kronprinz in Rheinsberg eine größere Tafelrunde. Als er an die Regierung kam, sah er zum eigentlichen Mittagessen, das schon um 12 Uhr stattfand, da er früh aufsteht, nur wenige Gäste um sich. Im späteren Alter pflegte er meist allein zu speisen. Gewöhnlich kamen acht Schüsseln auf den Tisch; nach damaligen Verhältnissen eine ziemlich einfache Tafel. Der König hatte zwölf Köche, von denen jeder gewissermaßen Spezialist war und ganz bestimmte Gerichte herstellen mußte. Friedrich war ein Feinschmecker, der die Speisefarte gewöhnlich selbst sehr sorgfältig entwarf und jede einzelne Schüssel scharf kritisierte. Oft machte er sich beim Essen Notizen und besprach dann Fehler und Vorzüge mit dem Haushofmeister Koel. Er aß die Speisen so scharf gewürzt, daß sie für Gäste milder zubereitet werden mußten. Die Summe, die für den Küchenetat ausgeworfen war, betrug 12 000 Taler. Dafür verlangte der König aber etwas: für seine Tafel acht, für die Marschallstafel ebenfalls acht Schüsseln, dann mittags und abends drei Schüsseln für etwa zwölf Lakaien und kalte Küche für seine Hunde.

Sport und Spiel

Die Lage in der Gaugruppe 3

Riders — Admira 1:1 und Mannheim — Dessau 0:0! Diese beiden Ergebnisse sorgten am Sonntag dafür, daß die Spannung in der Gaugruppe 3 der Deutschen Fußball-Meisterschaft bis zum letzten Spiel nicht abdreht. Einzig und allein Dessau kommt aus dem Quartett für den Gruppensieg nicht mehr in Frage, mit 3:7 Punkten ist für den Mittelmeister nichts mehr zu holen. Aber zusammen mit den Riders, die mit 7:3 Punkten nach wie vor zwei klare Punkte Vorsprung besitzen, können sich auch noch die Wiener Admira und der VfR. Mannheim gute Hoffnungen auf den ersten Platz machen. Der Ostmark-Reister und der Titelhalter des Gauces Boden haben je 5:5 Punkte und mit diesen liegen sie am nächsten Sonntag in Wien gegeneinander in den Kampf, um die Mannschaft festzustellen, die dann darauf warten muß, wie die Riders am 21. Mai in Dessau abschneiden werden. Denn die Entscheidung liegt einzig und allein bei den Riders — es sei denn, daß es in Wien bei Admira — Mannheim ein Unentschieden gibt. In diesem Falle würden die Riders den Titel bereits am 14. Mai sicher haben. Gewinnt jedoch in Wien ein Verein beide Punkte, dann müssen die Riders in Dessau mindestens unentschieden spielen. Die Lage ist also noch völlig offen, wenn auch die Riders alle Trümper in der Hand haben.

Kleines Sportallerlei

Am 14. Mai spielt in Berlin beim ersten Kampf gegen die Projektions-GS Bödmen und Wahren folgende deutsche Auswahlmannschaft: Jakob-Regensburg; Streife-München, Kubus-Gleiwitz; Rhodo-Eimsbüttel, Heermann-Waldhof, Männer-Hannover; Lehner-Augsburg, Stroß-Wien, Hanel-Bertha, Gelleck, Urban (beide Schalle).

Im Fußball-Wanderkampf siegte in Bern die Schweiz gegen Holland mit 2:1 (2:1), wobei Amado (zwei) und Smith-Holland die Treffer erzielten. In Bukarest fanden sich Rumänien und Jugoslawien gegenüber, wobei die Rumänen mit 1:0 (0:0) zu einem schönen Sieg kamen.

Deutscher Rugby-Meister wurde wiederum der Verein für Ballsport Hannover, der vor 6000 Zuschauern in der deutschen Rugby-Hochburg Hannover, die nun schon seit zehn Jahren den deutschen Rugby-Meister stellt, den Sportclub Neuenheim-Heidelberg sicher mit 16:0 (9:0).

Für das Endspiel zur Deutschen Hockey-Meisterschaft qualifizierte sich der TB. Sachsenhausen, der in der Vorkampfrunde den bayerischen Meister Wacker München mit 3:2 (2:1) besiegte. Im

Jeder deutsche Mann muß Träger des SA.-Wehrabzeichens sein!

Zwischenrundenkampf siegte der Berliner SC. gegen den Heidelberger SC. und trifft nun in der Vorkampfrunde auf den DSB. Hannover 78. Der Sieger dieses Treffens hat es dann im Endspiel mit dem TB. Sachsenhausen zu tun.

Bei einem Reichsleistungssportfest in Wittenberg stellte der Reuslader Eberhardt im 25-Kilometer-Lauf eine neue deutsche Bestleistung auf. Eberhardt legte in 1:24,37 Stunden vor Gebhardt-Dresden und Schönrod-Wittenberg. Alle drei Läufer blieben erheblich unter der alten Bestleistung von Heinrich Brand, die auf 1:25,59,8 Stunden stand. Weltrekordinhaber ist mit 1:24,28,8 Stunden der Finne Martellin.

In der Süddeutschen Ringer-Mannschaftsmesterschaft bereitete der RB. 95 Stuttgart insofern eine große Enttäuschung, als er zum Rückkampf gegen den SC. 04 Nürnberg Vereinszwischenspielen wegen nicht antrat. Die Stuttgarter schieden dadurch aus dem Wettbewerb, in dem sie mit großen Aussichten lagen, aus. Württembergers Interessen vertritt jetzt nur noch der TSB. Mönster, der auch den Rückkampf gegen den RB. Wiefenthal siegreich beendete.

Die Kadrenbahn in Juffenhäusen eröffnete die neue Saison vor 1500 Zuschauern mit einem 150-Runden-Mannschaftstreffen, das die Stuttgarter Böhler-Kenz in 1:27,15 Stunden vor den Berlinern Wachtmeier-Spang an sich brachten. Günther-Rittmann (Chemnitz-Juffenhäusen) wurden Dritte. Das Fliegerhauptfahren gewann Pfeiffer-Juffenhäusen.

Das Internationale Reitturnier in Rom wurde am Sonntag mit dem Königspreis, einem schweren Reitsprung, abgeschlossen. Auf der Ehrentribüne hatten der König und Kaiser Emanuel, der Kronprinz und der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, Platz genommen. Der Wettbewerb wurde von dem italienischen Schimmel Rosello italico gewonnen, der mit Major Filippini im Sattel fehlerlos in der schnellsten Zeit von 2:20,4 Minuten über die Bahn ging. Zweiter wurde Maguire (Major Friedberger-England) mit 0 Fehlern und 2:21 Minuten vor Litho (Oberleutnant Berl-Müdenberger-Deutschland) und Abigat (Oberleutnant Beton-Italien), die beide je einmal verweigerten und sich drei Fehler zuzogen.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 11. Mai: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedlungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich dabei, 10.00 Volkslieder, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 Richard Wagner, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.15 Aus Zeit und Leben, 19.00 Frühlicher Tanz im Mai, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Ruchilos und trem“, 21.20 Johannes Brahms, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Freitag, 12. Mai: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedlungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Musik am Morgen, 9.20 Für Dich dabei, 10.00 Alfred Krupp, der Freund und Führer des deutschen Arbeiters, 10.30 Das Seepferdchen, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 Operettentreffen, 16.00 Und nun kommt Dania aus, 17.00 Musik zum Tee, 18.00 Froher Feierabend, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 (Eigenaufnahmen des Deutschen Rundfunks), 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, anschließend: Hier spricht die Reichsorganscha, 20.15 „Der Barbier von Bagdad“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, württembergische und badische Sportnachrichten, 22.30 Tanz und Unterhaltung, 24.00 Nachtkonzert.

Sonntag, 13. Mai: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedlungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Volkstheater, 9.20 Für Dich dabei, 10.00 König der Wägen, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 Bunte Volksmusik, 15.00 Gute Laune, 16.00 Heitere Musik zum Samstagsnachmittag, 18.00 „Tonbericht der Woche“, 19.00 Wer will mit mir zum Tanze gehn?, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 Wien ist ein Märchen, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Italienische Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Dittha will dinunn.

Roman von Klara Haidhausen.

Recherberrechtschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wer weiß,“ meinte Friedel, „vielleicht macht es Dir mehr Spaß, als Du jetzt denkst! Die Komtesse ist doch wirklich eine entzückende junge Dame — ich wollte, ich hätte so viel Chancen bei ihr wie Du! Sie wird bestimmt eine bildschöne Prinzessin. — A propos, Prinzessin — da fällt mir unwillkürlich Deine Assistentin ein, die ich vorhin kennen lernte. Alle Wetter Franz, ist das eine Prachterscheinung! Eine richtige Prinzessin könnte nicht schöner und vornehmer sein.“

„Nanu, Achim?“ — Der Doktor drohte lächelnd mit dem Finger. — „Du bist ja Feuer und Flamme!“

„Bin ich auch!“ bestätigte Friedel enthusiastisch, „vollständig begeistert! Du mußt das Fräulein mitbringen zu dem Fest, Franz, sie wird alle andern Damen in den Schatzen stellen. — Ubrigens Du, da kommt mir eine großartige Idee! Dein Fräulein wäre doch das geborene Schneewittchen — Du weißt schon — so weiß wie Schnee, so rot wie Blut usw. Herrgott, wenn ich sie gewinnen könnte! Diese Figur, die unmaßstäbliche Haltung, das herrliche Haar...“

„Du hast sie offenbar sehr genau angesehen!“ warf Franz Hornmann mit leisem Unbehagen hin.

„Aber der Affessor ließ sich nicht aus dem Konzept bringen. „Glaubst Du, daß sie mitwirken würde, Franz?“

„Ich weiß nicht,“ war die zögernde Antwort. „Fräulein Berger ist sehr bescheiden und zurückhaltend, außerdem nimmt sie es mit ihren Pflichten ungemein ernst.“

Nun war der Affessor freilich feinfühlernd genug, die ablehnende Haltung des Freundes aus all diesen Gründen herauszuhören. Aber er war nicht der Mann, sich so leicht aus dem rechten Fahrwasser drängen zu lassen, wenn er einmal mit vollen Segeln auf ein Ziel losfuhrte. Wer im

öffentlichen Leben — sei's auch nur als Vergnügungskommissär eines kleinen Badehädtchens — etwas erreichen will, muß dickfellig genug sein, so etwas zur gegebenen Zeit eben einfach nicht zu hören.

So trieb er auch jetzt mit unverminderter Liebeshörigkeit den Freund in die Enge, ohne sich lang den Kopf über die Gründe zu seinem Widerstreben zu zerbrechen. „Wenn Du erlauben würdest, daß ich sie gleich frage, Franz! Das heißt natürlich — wenn Du das Fräulein für die paar Abende, die nötig sind beurzulassen willst.“

Dr. Hornmann zwang sein immer härter werdendes Mißbehagen gewaltsam nieder und erhob sich. „Fräulein Berger kann selbstverständlich über ihre Abende frei verfügen. Wenn Du sie also fragen willst — übriges, was hast Du denn für sie für einen Prinzen in Bereitschaft? Ich glaube, beim Schneewittchen tritt auch so etwas in Funktion, nicht?“

„Aberdings,“ bejahte Friedel. „Diese Rolle habe ich von Anfang an für mich selbst zurückgelegt — allerdings dachte ich bis jetzt an ein anderes Schneewittchen. Aber wenn Fräulein Berger zugibt — ich glaube, wir würden sehr gut zusammenpassen, meinst Du nicht auch?“

Wenn Franz Hornmann in den wenigen Sekunden, die er brauchte, um zur Tür des Speisenzimmers zu gehen und Dittha hereinzurufen, Zeit gehabt hätte über sich selber nachzudenken, hätte er zum zweitenmal an diesem Morgen die Entdeckung machen müssen, daß er sich über etwas ärgerte, das ihn im Grunde gar nichts anging — und daß dieses etwas merkwürdigerweise auch diesmal wieder mit Lore Berger zusammenhing. Es war ein seltsamer Aufbruch in ihm, der sich noch verstärkte, als er sie dann vor dem Freund stehen sah und hören mußte, wie sie ihm auf seine Bitte freundlich lächelnd ihre Mitwirkung zusagte — vorausgesetzt natürlich — ein schelmischer Blick der blauen Augen flog zu ihm herüber — „daß der Herr Doktor es erlauben?“

Er beckte sich natürlich, seine Zuklage zu geben — mit welchem Recht hätte er sie auch verweigern können! — Aber er tat es mit einem Gefühl, das einer tiefen Enttäuschung verzweifelt ähnlich sah. Er wußte in diesem Augenblick, daß

er gehofft hatte, sie würde nein sagen. Ja, es schien ihm, als wären da eine Menge sehr treitiger Gründe dafür dagewesen, daß sie hätte ablagen müssen.

Lässig gegen seinen Schreibtisch gelehnt beobachtete Dr. Hornmann die beiden andern mit ständig wachsender Verstimmung. Der Affessor schien es ganz vergessen zu haben, daß er schon vor ziemlich geraumer Zeit „nicht länger hätte hören wollen“, und — das Mädel! Wie ihre Augen leuchteten und die Wangen glühten — wie herzlich sie Achim jetzt die Hand entgegenstreckte! Auf keine Gegenwart lächelten sie überhaupt vergessen zu haben.

War's denn möglich, daß ein so ernst und tief veranlagtes Mädchen an einem derringelten Firtelzug solchen Gefallen fand? Oder — blickartig beleuchtete eine läche Erkenntnis die Situation plötzlich von einer anderen Seite — vielleicht galt ihr Gefallen weniger dem Vorschlag als vielmehr dem Vorschlagenden? Sie hätte ja blind sein müssen, wenn sie des Affessors Interesse nicht bemerkt hätte und lächelnd war Achim wohl ein Mann, der einem Mädel gefallen konnte. Vielleicht machte sie sich gar Hoffnungen, die sich natürlich nie erfüllen würden!

Aber — froh eine plausible Erklärung für seine Verstimmung gefunden zu haben, verfolgte der Doktor die neue Spur mit großem Eifer — er würde schon die Augen offen halten. Für einen Firtz oder gar für eine Liebele war Lore Berger viel zu schade, das würde er dem Freund rechtzeitig zu verstehen geben. Das war er dem jungen Mädchen schuldig, das sich vertrauensvoll in den Schutz seines Haujes begeben hatte — das war er vor allem auch Frau Ise schuldig.

Verzückt und befriedigt darüber, aus allerhand unverständlichen Gefühlen heraus doch zu einem klaren Ergebnis gekommen zu sein, begab sich Franz Hornmann — nachdem der Affessor glückselig gegangen war, in sein Ordinationszimmer zurück. Dort vergaß er in der gewissenhaften Ausübung seines Berufes sehr bald auch den letzten Rest eines Ärgers, über dessen eigentliche Ursache er sich ja diesmal noch glücklich weggeduldet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

